

imago

Nummer 1 März 2021



Resilienz

Resilienz braucht Ressourcen



Liebe Leserinnen und Leser

Ursprünglich sollte diese Ausgabe des «imago» dem Thema «Stärke» gewidmet sein. Wir wollten darüber berichten, wie Eltern und Kinder der Kitas Imago und der Tagesschule, aber auch die verschiedenen Teams der Stiftung visoparents den «neuen Alltag» bewältigen. Doch rasch wurde klar, dass beim Umgang mit der neuen Situation ganz unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen und nicht nur Eigenschaften der beteiligten Personen. Erst im Zusammenspiel zeigt sich, wie stark wir wirklich sind und ob wir das Richtige tun.

Die Beschäftigung mit den veränderten Anforderungen hat den Begriff «Resilienz» in den Fokus gerückt. Mit ihm verbunden ist die Frage, wie Menschen permanent hohen Belastungen standhalten, ohne dabei verbittert oder psychisch krank zu werden. Besonders beansprucht sind zum Beispiel viele Eltern mit schwerbe-

hinderten Kindern und Jugendlichen. Aber auch Familien in prekären finanziellen Verhältnissen, mit unsicherem Aufenthaltsstatus und anderen Belastungen. Ihnen ist dieses «imago» gewidmet.

Resilienz braucht Ressourcen, so eine Kernaussage, des Hauptartikels zum Thema (Seite 4). Zu den wichtigen Ressourcen gehören soziale Kontakte. Aufgrund der Distanzregeln mussten wir neue Wege suchen, um mit den Eltern unserer Kita- und Tagesschulkinder in Kontakt zu bleiben. Eine Umfrage bei Eltern hat gezeigt, dass uns das bis jetzt gut gelungen ist. Die Ergebnisse motivieren uns, neue Angebote zu entwickeln. Mehr zum Thema lesen Sie auf den folgenden Seiten. Ich wünsche Ihnen gute Lektüre und einen hoffnungsfrohen Start in den Frühling.

Urs Kappeler
Geschäftsführer

Fokus	
Resilienz verstehen – Verletzlichkeit anerkennen	4
Resilienz im Kindesalter	7
Familien im Corona-Sturm:	
Bis an die Grenze und darüber hinaus	9
Neue Wege der Kommunikation mit Eltern	11
Mama bloggt: Ein Tisch für alle Fälle	12
Aus der Eltern- und Fachberatung	14



Tagesschule	
So schützen wir Schüler und Team	15



Stiftung	
Interview mit Urs Kappeler: «Moderne Führung ist Teamarbeit»	16

Gut zu wissen	
Ausführungsbestimmungen zur 7. IVG-Revision: Kleingedrucktes mit Sprengkraft	18
Mehr Unterstützung für Eltern schwerkranker Kinder	19
Barrierefreiheit: Wie zugänglich ist Ihre Webseite?	20
CléA: Ein Schlüssel zur Assistenz	22



Aktuell	
Braille kennenlernen mit Lego-Steinen	23
Neu und nützlich	24

Kinder	
Ein Herz aus der Natur	26
Kinderinterview	28

Agenda	
Veranstaltungen	29

Informationen für Gönner	30
---------------------------------	----



Pinnwand	31
-----------------	----

Impressum	32
------------------	----

Titelbild: Vera Markus

Resilienz verstehen – Verletzlichkeit anerkennen

Resilienz ist das Modewort der Stunde. Oft wird es mit «innere Stärke» oder «seelische Widerstandskraft» übersetzt – Eigenschaften, die wir zur Bewältigung von Lebensaufgaben brauchen und die in der Corona-Krise gerade besonders gefragt sind. Doch was genau ist Resilienz?

Wir alle kennen sie, die Geschichten von Menschen, die trotz existenzieller Krisen ihre Lebenskraft erhalten oder zurückgewonnen haben. Auch Personen mit einer Behinderung werden hier gerne angeführt. Samuel Koch zum Beispiel: Beim Versuch, in der TV-Sendung «Wetten, dass...» über ein fahrendes Auto zu springen, stürzte der junge Deutsche vor laufender Kamera schwer und zog sich eine Querschnittlähmung zu. Nach der Reha baute er sich eine zweite Karriere als Schauspieler und Buchautor auf. Über sein neues Leben sagt er: «Ich bin dankbar und glücklich.» Oder Malala Yousafzai, die sich in Pakistan öffentlich für Bildung einsetzte und der die Taliban in den Kopf schossen. Doch die junge Frau führte ihren Kampf für die Mädchen in ihrem Land unbeirrt fort und wurde 2014 die jüngste Friedensnobelpreisträgerin der Geschichte. Oder Nils Jent, der mit 19 Jahren einen Motorradunfall mit schwersten Verletzungen überlebte und heute blind, sprech- und körperlich schwer behindert als Professor an der Universität St. Gallen Diversity Management lehrt.

Resilienz als Anpassungsleistung

Auch im eigenen Umfeld finden sich Menschen, die trotz Erschütterungen psychisch gesund ge-

blieben sind, während andere auf eine ähnliche Situation mit Depression, Sucht oder posttraumatischen Belastungsstörungen reagierten. Erstere sind nicht etwa besonders abgestumpft (das gibt es auch, ist aber kein Zeichen von Resilienz). Sie fühlen nicht weniger Schmerz, und nach einem Verlust kann es ihnen genauso den Boden unter den Füßen wegziehen wie anderen auch. Es gelingt ihnen nur eher als anderen, das Erlebte zu verarbeiten und in ihr Leben zu integrieren. Der Begriff Resilienz kommt ursprünglich aus der Physik, wo er die Eigenschaft von bestimmten Materialien bezeichnet, bei Verformungen nach diversen Anpassungsleistungen wieder die frühere Gestalt anzunehmen. Das erinnert entfernt an das oben beschriebene Wiederfinden des inneren Gleichgewichts.



Erfolgreich im Rollstuhl unterwegs: Buchautor und Schauspieler Samuel Koch.

(Das lateinische Wort resilire bedeutet so viel wie zurückspringen). Eine einheitliche Definition des Begriffs gibt es nicht. Übereinstimmend wird Resilienz beim Menschen aber als positives Gegenkonstrukt zur Vulnerabilität verstanden, also der genetisch und/oder biografisch erworbenen Verletzbarkeit.

Die starken Kinder von Kauai

Resilienz (genauer: das, was Resilienz ausmacht) benötigen wir aber nicht nur zur Bewältigung in Lebenskrisen. Auch sogenannte Entwicklungsaufgaben wie Wachstum, Pubertät, Ablösung von den Eltern, Eintritt ins Berufsleben, Alter usw. sind mit Risiken verbunden, zu deren Abwendung wir Resilienz brauchen. Das gleiche gilt für die Bewältigung zahlreicher Anforderungen im Alltag, insbesondere für den Umgang mit Stress und Angst.

Wissenschaftlich intensiv erforscht wird Resilienz seit den 1970er-Jahren. Als Pionierin gilt die amerikanische Entwicklungspsychologin Emmy Werner. Sie begleitete mit ihrem Team über drei Jahrzehnte die Entwicklung von 700 Kindern auf der Hawaii-Insel Kauai. Ihre 1977 veröffentlichte Studie zeigte, dass sich Kinder, die biologischen/medizinischen und sozialen



Corona macht bewusst, wie verletzlich Menschen sind – und wie anpassungsfähig.

Risiken (etwa Komplikationen bei der Geburt, Armut, Hunger, Vernachlässigung, Gewalt) ausgesetzt sind, im Durchschnitt schlechter entwickeln als Kinder ohne solche Risikofaktoren. Sie sind häufiger delinquent, alkoholabhängig, psychisch und körperlich weniger gesund und später beruflich weniger erfolgreich.

Das meistbeachtete Ergebnis der Studie jedoch war, dass etwa ein Drittel dieser Kinder sich trotz zahlreicher Risikofaktoren (sehr) positiv entwickeln konnten. Sie mussten etwas in ihrem «Lebensrucksack» haben, das sie ausreichend vor Krankheit und Absturz schützte – und es musste etwas sein, worauf die anderen Kinder nicht oder nicht in genügendem Mass zurückgreifen konnten.

Perspektivenwechsel

Grosse Beachtung fand auch eine Studie des israelisch-amerikanischen Medizinsoziologen Aaron Antonovsky über die Gesundheit von Frauen, die die Haft in einem Konzentrationslager überlebt hatten. Obwohl sie unvorstellbare Qualen erlitten hatten, erwies sich später ein Teil dieser Frauen als psychisch und körperlich gesund. Folglich muss es Faktoren geben, die auch unter prekärsten Umständen gesunderhaltend wirken. Ausgehend von diesem Gedanken, entwickelte Antonovsky in den 1980er Jahren das Modell der Salutogenese. Anders als die Medizin, die die Entstehung von gesundheitlichen Störungen erforscht (Pathogenese), fragt die Salutogenese danach, was Menschen gesund erhält.

Als besonders wirksamer Schutzfaktor erwies sich das sogenannte Kohärenzgefühl (kohärent = zusammenhängend, logisch, schlüssig). Es besteht aus drei Komponenten:

- **Verstehbarkeit:** das Gefühl, Ereignisse und Situationen verstehen zu können,
- **Handhabbarkeit:** das Gefühl, auch schwierige Situationen bewältigen zu können und ihnen nicht ohnmächtig ausgeliefert zu sein,
- **Sinnhaftigkeit:** das Gefühl, dass das, was ich tue oder erlebe, einen Sinn hat (Bedeutsamkeit/Sinnhaftigkeit, auch Glaube).

Die Salutogenese beeinflusste die Resilienzforschung; beiden Modellen gemeinsam ist, dass der Fokus

von einer an Defiziten und Mängeln orientierten Sichtweise zur Orientierung an Ressourcen verschoben wird. Dieser Perspektivenwechsel führte zu einer Flut von neuen Studien, die ihrerseits neue, vielversprechende Handlungsansätze zur Folge hatten, nicht zuletzt in der Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen.

Schutzfaktoren, Kompetenzen und Ressourcen

Während die Salutogenese gesundheitsförderliche Verhaltensweisen und Verhältnisse im Blick hat, stehen bei der Resilienz Prozesse der Anpassung und Bewältigung im Zentrum. Die Forschung hat gezeigt, dass bei diesen Prozessen ganz bestimmte Fähigkeiten (Kompetenzen) aktiviert werden. Das setzt voraus, dass der betreffende Mensch diese Kompetenzen entwickeln kann. Besonders grossen Einfluss auf die Bildung von Resilienz haben offenbar verlässliche Beziehungen. Tatsächlich hatten die «starken Kinder von Kauai» zumindest einen Menschen in ihrem Leben, der stets zu ihnen hielt. Ein Elternteil, eine Leh-

rerin, ein Bruder oder eine Schwester stand ihnen zur Seite, förderte sie, liess sie spüren, dass sie etwas wert sind. Unter dieser Voraussetzung konnten sie ausreichend jene Fähigkeiten entwickeln, die Resilienz ausmachen.

Resilienz als Entwicklungsaufgabe

Resilienz ist also keine feste Eigenschaft, sondern speist sich aus verschiedenen Quellen (Ressourcen). Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen personalen (= in der Person angelegten) Ressourcen und sozial vermittelten (= von aussen kommenden) Ressourcen.

Die folgenden sechs personalen Resilienz-Faktoren haben sich in vielen Studien als wirksam für die Entwicklung von Resilienz erwiesen:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Selbstwirksamkeit
- Soziale Kompetenz
- Selbstregulation
- Problemlösefähigkeiten
- Aktive Bewältigungskompetenzen

Alle Menschen entwickeln mit der Zeit ein gewisses Mass an Resilienz, sonst würden sie nicht überleben. Aber auch unter idealen Voraussetzungen ist Resilienz nicht beliebig förderbar, denn Menschen sind «von Natur aus» nicht alle gleich belastbar. Kinder mit bestimmten Behinderungen zum Beispiel sind

bei Alltagsaktivitäten und Problemlösungen oft auf Unterstützung angewiesen und deshalb auch verletzlicher. (Siehe Seite 8.)

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Menschen objektive Stresssituationen sehr unterschiedlich empfinden: Was den einen aus der Fassung bringt, nimmt ein anderer gelassen oder sogar als willkommene Herausforderung.

Damit sich die von der Wissenschaft identifizierten Resilienz-Faktoren entwickeln können, braucht es neben bestimmten (zum Teil auch genetisch bedingten) Merkmalen der Person auch externe Ressourcen. Diese umfassen die Erfüllung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, Schlaf, Sicherheit, Geborgenheit und Liebe sowie generell eine anregende, wertschätzende und dadurch entwicklungsfördernde Umgebung.

Kein Allheilmittel

Das Resilienz-Modell hat viele Anhänger gefunden und wird mittlerweile sehr beliebig verwendet. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie hat der Hype nochmals zugenommen. Im Netz werden «Superkräfte» durch Resilienz-Coaching versprochen und es wird von «unverwundbaren Stehauf-Männchen» geschwärmt.

Der Wildwuchs scheint jenen Forschern rechtzugeben, die den Boom schon vor Corona kritisch gesehen haben. Der lockere Umgang habe «mit dazu geführt, dass der Begriff fast bedeutungslos und zu einem entwerteten Modebegriff geworden ist und dass eine Fülle von Interventionsangeboten entstanden ist, die glauben machen, es sei ganz leicht, Heranwachsenden den richtigen

Weg zu weisen», bedauert etwa die Schweizer Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm in einem Beitrag über verletzte Kinder.¹⁾

Resilienz braucht Ressourcen

Die Verletzlichkeit verschwindet aber nicht einfach mit der Förderung von Resilienz-Faktoren, weder bei Kindern noch bei Erwachsenen. Dies ruft uns die Corona-Pandemie gerade überdeutlich in Erinnerung: Viele Menschen und die Gesellschaft als Ganzes tut sich auch deshalb so schwer mit dem neuen Alltag, weil bei uns niemand je eine vergleichbare Situation erlebt hat. Es fehlt das nötige Erfahrungswissen, wie mit den Einschränkungen und den vielen Unsicherheiten am besten umzugehen ist. Das ist ein Lernprozess und für uns eine Konfrontation mit einer Wirklichkeit, die für viele Menschen in anderen Teilen der Welt Alltag ist. Auch hier zeigt Corona, wie wichtig beim Umgang mit Belastungen neben persönlicher Resilienz externe Ressourcen sind, allem voran Geld, Zugang zur Gesundheitsversorgung, kreative Vorbilder, tragfähige soziale Netze und Solidarität. Auf sich allein gestellt, hält den Belastungen dieser Welt niemand stand.

Angie Hagmann

Quellen / mehr erfahren:

1) Margrit Stamm, Isabelle Halberkann: Resilienz – Kritik eines populären Konzepts, in: Andresen G., Koch C., König J. (Hrsg.): Vulnerable Kinder. Springer, Wiesbaden 2015 (64-67)
Opp G., Fingerle M., Suess G. (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz.

Resilienzfaktoren auf der persönlichen Ebene



• Entwicklungsaufgaben • Aktuelle Anforderungen • Krisen

Selbst- und Fremdwahrnehmung

Eigene Gefühle, Bedürfnisse und Gedanken wahrnehmen und auch zu sich selbst «in Beziehung treten» können (Wer bin ich?); Gefühle anderer Personen wahrnehmen und «richtig» einschätzen; die Perspektive wechseln können.

Selbstregulation

Gefühle und Spannungszustände herstellen und aufrechterhalten und deren Intensität und Dauer selbstständig beeinflussen bzw. kontrollieren können. Wissen, wie man sich selbst beruhigen kann und welche alternativen Handlungen wirkungsvoll sind.

Selbstwirksamkeit

Darauf vertrauen, dass man Schwierigkeiten mit den eigenen Fähigkeiten überwinden und Ziele erreichen kann; die Erwartung, durch eigenes Handeln etwas bewirken/verändern zu können.

Problemlösefähigkeiten

Unbekannte Sachverhalte gedanklich richtig erfassen und Hindernisse mit den aktuell verfügbaren Ressourcen (eigenes Wissen, Hilfsmittel...) überwinden können. Problemlösefähigkeiten erwirbt man oft mit der Methode Versuch und Irrtum.

Soziale Kompetenz

Soziale Situationen mit anderen einschätzen können und sich angemessen verhalten, sich in andere einfühlen und sich selbst behaupten, Konflikte ansprechen und gewaltfrei lösen können. Aktiv auf andere zugehen können, die Kommunikation aufrechterhalten oder angemessen beenden. Sich Unterstützung holen.

Aktive Bewältigungskompetenzen

Stressauslösende Situationen angemessen einschätzen und aktiv darauf zugehen. Wissen, was mir in kritischen Situationen am besten hilft. Dies erfordert eine gute Kenntnis der eigenen Belastbarkeit, Kompetenzen und Grenzen und die Fähigkeit, bei Bedarf Unterstützung zu suchen.



Die Basis für Resilienz wird in der frühen Kindheit gelegt.

Starke Eltern – Starke Kinder

Kinder kommen schutzlos auf die Welt. Erst nach und nach entwickeln sie die nötigen Fähigkeiten, um mit den vielen Anforderungen des Lebens umgehen zu können. Was können Eltern tun, um ihr Kind dabei zu unterstützen? Und was ist anders bei Kindern mit Behinderung?

Erziehung ist anspruchsvoll. Dennoch tun die Kinder und Eltern instinktiv oft genau das Richtige. Bei Fragen helfen Beratungsstellen, Online-Foren und Ratgeber weiter. Damit Kinder den alltäglichen und besonderen Anforderungen gewachsen sind, brauchen sie neben den

wältigt (z.B. Grosseltern, FreundInnen, LehrerInnen);

- positive Kontakte zu Gleichaltrigen und Freundschaftsbeziehungen;
- ein wertschätzendes Klima zu Hause und in den Bildungseinrichtungen.

Bild: Vera Markus



Kinder lernen auch von anderen Kindern; besonders Kinder mit Behinderung. (Aufnahme aus dem Kinderhaus Imago.)

persönlichen Ressourcen (siehe Übersichtsartikel auf Seite 4) gute Umweltbedingungen. Konkret:

- eine stabile, emotional-positive Beziehung zu mindestens einer Bezugsperson;
- ein Erziehungsstil, der durch Wertschätzung und Akzeptanz dem Kind gegenüber sowie durch ein unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten gekennzeichnet ist;
- kompetente und fürsorgliche Erwachsene in- und ausserhalb der Familie, die als positive Rollenmodelle dienen, Mut zusprechen und vorleben, wie man Krisensituationen im Alltag be-

Das hört sich heute selbstverständlich an, ist in der Praxis aber komplex und nicht immer ohne Weiteres erfüllbar. Die Merkmale sind eine Orientierungshilfe. Sie geben Eltern und anderen Erziehungsverantwortlichen Hinweise, worauf sie achten können, wenn zum Beispiel etwas nicht läuft wie erhofft.

Gleiche Bedürfnisse – erschwerte Bedingungen

Kinder mit einer Behinderung haben dieselben Bedürfnisse wie alle Kinder. Sie entwickeln Resilienz auf die gleiche Weise, aber oft unter stark erschwerten Bedingungen. Eine erste zentral wichtige

Voraussetzung für eine positive Entwicklung ist gemäss Fachleuten eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind. Diese kann durch die Beeinträchtigung erschwert werden. Etwa wenn das Kind nicht wie erwartet auf die Kontaktaufnahme der Mutter reagiert, weil es diese vielleicht nicht sehen oder hören kann. Auch der Schock, den eine Behinderung eines Kindes für die Eltern bedeutet, muss zuerst verarbeitet werden.

Akzeptanz der Behinderung als wichtiger Schritt

Ein entscheidender Schritt für den Bindungsprozess ist, dass die Eltern die Behinderung des Kindes akzeptieren. Vieles andere ergibt sich anschliessend – zwar nicht von selbst, aber entsprechend den Möglichkeiten der Familie und des Kindes.

Diese Akzeptanz ist heute etwas einfacher als früher. Mit der UNO-Behindertenrechtskonvention sind die Rechte der Betroffenen ins Zentrum gerückt, wird über Inklusion gesprochen und werden Menschen dank weniger Barrieren in der Öffentlichkeit sichtbarer. Dennoch ist der Umgang mit dem Thema Behinderung im Alltag anspruchsvoll. Neu betroffenen Eltern hilft es oft, wenn sie sich aktiv möglichst viel Wissen beschaffen und sich bald mit anderen Eltern austauschen. Unsere Eltern- und Fachberatung vermittelt gerne Kontakte.

www.visoparents.ch
(Eltern- und Fachberatung)

Bis an die Grenze und darüber hinaus

Die Folgen der Corona-Pandemie betreffen Menschen sehr unterschiedlich. Besonders gefordert sind Familien mit einem mehrfachbehinderten Kind. An sie denkt jedoch kaum jemand. imago hat mit Melanie Della Rossa, Präsidentin des Angelman Vereins Schweiz, gesprochen.

Familienfest, Skiferien, Fussballtraining, Geburtstagsparty, Grosseltern besuchen, Schulfreunde treffen: Die Einschränkungen, die Kinder und Familien wegen Corona hinnehmen müssen, sind in den Medien und bei Familien- und Jugendorganisationen seit Wochen ein grosses Thema. Experten werden befragt, Studien zitiert und Ratschläge erteilt, wie mit den Folgen der Pandemie am besten umzugehen sei.

Unsichtbar, aber mehrfach betroffen

Von den Corona-Einschränkungen abgesehen, kommen Krankheit und Behinderung in der hier gezeigten Familienwelt nicht vor. In der Schweiz gibt es jedoch Tausende von Familien mit einem oder auch mehreren Kindern, die mit einer schweren bis schwersten Behinderung oder chronischen Krankheit leben. Auch sie trifft die Pandemie – unsichtbar und unmerklich von der Öffentlichkeit. Und das manchmal ganz brutal. Zum Beispiel Familie Della Rossa. Vielen Facebook-Nutzern ist der Name ein Begriff: Melanie Della Rossa berichtet in ihrem Blog regelmässig über den Alltag mit Tochter Julia. Seit Julias Geburt vor 14 Jahren wird dieser Alltag fast vollständig bestimmt durch das Angelman Syndrom. Das ist eine seltene Genveränderung, die unter anderem eine schwere geistige Be-



Für viele ein Vorbild: Melanie und Roman Della Rossa mit Sohn Yanis und Tochter Julia.

hinderung zur Folge hat (siehe Seite 10). Präzise und tabulos beschreibt Melanie stellvertretend für viele andere Betroffene, was eine solche Diagnose bedeutet: eine 24/7-Aufgabe, die jedem Mitglied der Familie alles abverlangt. Je älter das Kind wird, desto mehr Kraft braucht die Betreuung – auch wörtlich: «Anziehen, Körperpflege, WC-Gang bei einem Kind, das 45 Kilo wiegt und sich mit aller Energie dagegen wehrt, geht mit der Zeit an die Substanz.» Julia braucht oft auch nachts Betreuung. Wie viele Angelman-Kinder leidet sie an Schlafstörungen, und auch die epileptischen Anfälle halten sich an keine Uhrzeit.

Fragil, auch bei optimalen Rahmenbedingungen

Dabei sind die Bedingungen bei dieser Familie nahezu ideal: Melanies Eltern und ihre Schwester wohnen gleich nebenan und helfen regelmässig mit. Auch Julias älterer Bruder Yanis ist eine wichtige Stütze. Weiter gibt es ein Assistententeam, das einen Teil der Alltagsaufgaben übernimmt, und die heilpädagogische Schule, die Julia tagsüber besucht. Sie alle bilden zusammen ein eingespieltes Räderwerk, das es überhaupt erst möglich macht, dass Julia zuhause betreut werden kann. «Es ist absolut zentral, dass die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wer-

den kann», sagt Melanie. Sie meint damit besonders auch die Partnerschaft. «Mein Mann und ich sind durch jede Krise näher zusammengewachsen. Jeder trägt Entscheidungen des anderen mit; wir haben in vielen Dingen die gleichen Vorstellungen. Dieses Verständnis ist wichtig, weil wir oft gar keine Zeit und Energie haben für lange Diskussionen. Viele Paare in einer ähnlichen Situation zerbrechen an der andauernden Belastung. Der herausfordernde Alltag zehrt, jahrelang, und früher oder später steht wohl jede Familie vor der Entscheidung, das geliebte Kind in ein Heim zu geben, um selbst zu überleben.» Diesen Schritt wollen Julias Eltern momentan noch vermeiden. «Julia soll wie ihr Bruder zu Hause im Kreis unserer Familie aufwachsen können. Das ist uns wichtig.»

Ausgeliefert

Damit das private Räderwerk funktioniert, braucht es eine minutiöse Planung und Organisation und die zuverlässige Verfügbarkeit aller Beteiligten. Doch letzten November wurde die ganze Familie positiv auf das Corona-Virus getestet. Die Folge: zwei Wochen strikte Isolation. Keine physischen Kontakte mit Ausserstehenden und somit auch keinerlei Unterstützung von aussen. Die Kinder hatten zum Glück kaum Symptome, ihr Mann nur leichte. Melanie aber traf Covid-19 schwerer. «In der schlimmsten Phase konnte ich vor lauter Gliederschmerzen und Erschöpfung nicht einmal mehr aufstehen. Julia zu pflegen, war mir nicht mehr möglich.» Niemand weiss, wann und wo die Ansteckung erfolgte. Alle Schutzmassnahmen hatte die Familie von

Anfang minutiös eingehalten, den Assistentinnen die Autokosten bezahlt, damit diese nicht mit dem ÖV anreisen mussten, Kontakte mit Dritten auf ein Minimum reduziert und auf externe Entlastung verzichtet, weil Julia zu anderen Menschen häufig Körperkontakt sucht. Dennoch gab es im Umfeld neben viel Zuspruch auch vorwurfsvolle Kommentare.

Wenn die Schule ausfällt

Dieser Tornado ist inzwischen überstanden. Ein anderes Damoklesschwert aber schwebt weiterhin über Familien mit einem schwerbehinderten Kind: die Schulschliessung. «Im ersten Lockdown erfuhren wir am Freitagnachmittag kurz vor dem Wochenende per Mail, dass Julias Schule ab Montag zu sein würde», erzählt die Mutter. «So etwas wirft die ganze Organisation über den Haufen. Von einem Tag auf den andern zusätzliche Assistentinnen zu finden, ist schlicht unmöglich. Die Betreuung während den Schulzeiten bleibt dann der Familie überlassen, an Berufsarbeit ist nicht mehr zu denken. (Melanie und

Roman Della Rossa führen gemeinsam ein Beratungsbüro für betroffene Familien.) Wenigstens finanziell lässt sich die Aufgabe stemmen, denn die von der IV finanzierten Assistenzstunden reichen im Normalfall gut aus, um die Kosten zu decken. «In so eindeutigen Fällen wie dem unseren war die IV auch während dem Lockdown sehr flexibel und erhöhte unbürokratisch die Stunden aufgrund der Schulschliessung. Dafür sind wir sehr dankbar.»

Betroffene nicht im Stich lassen

Was fehlt, ist die spezifische Unterstützung dieser schätzungsweise 8000 Familien durch die Gesundheitsbehörden. Konkret: Aktive Information durch medizinische Experten, was zu tun ist, damit externe Hilfe auch in solchen Ausnahmesituationen aufrechterhalten werden kann. Ebenso ein vom Alter unabhängiger rascher Zugang zur Impfung für pflegende Angehörige und ihre nichtmedizinischen Assistenzpersonen. Denn bei aller zwangsläufig erworbenen Resilienz sind selbst diese Familien nicht grenzenlos belastbar.

Angie Hagmann

Das Angelman-Syndrom

Das Angelman-Syndrom, benannt nach dem britischen Kinderarzt Harry Angelman, ist die Folge einer seltenen Genbesonderheit auf dem Chromosom 15. Charakteristisch ist eine starke Verzögerung der körperlichen und geistigen Entwicklung und das Ausbleiben der Sprachentwicklung. Betroffene bedürfen auch als Jugendliche oder Erwachsene ständiger Betreuung, weil sie sich nicht selbst versorgen und Gefahren nicht erkennen können. Angelman-Kinder sind oft



hyperaktiv, haben Mühe, sich zu konzentrieren und leiden unter zum Teil massiven Schlafstörungen. Drei von vier Angelman-Kindern haben regelmässig epileptische Anfälle. Unbehandelt bergen diese ein ständiges Verletzungsrisiko, da sie beispielsweise mitten aus der Bewegung heraus zu Stürzen führen. Kontakt: Angelman Verein Schweiz angelman.ch

Neue Wege in der Kommunikation mit Eltern

Vor allem Familien mit einem Kind mit Behinderung leiden unter einer eher hohen Belastung durch die Covid-19-Massnahmen. Dies hat eine Befragung von Eltern im Umfeld der Stiftung visoparents gezeigt. Die Entlastungsangebote müssen daher aufrecht erhalten werden. Bei allgemeinen Anlässen vor Ort hingegen sind die meisten Eltern zurückhaltend.

Nun leben wir schon seit einem Jahr mit dem Corona-Virus als ständigem Begleiter. Ziemlich alles in unserem privaten und beruflichen Leben geriet urplötzlich durcheinander und musste neu organisiert werden. Viele Bereiche haben wir schon angepasst, einiges muss noch getan werden. Inzwischen ist absehbar, dass die Pandemie noch länger dauert. Darum muss sich die Stiftung visoparents neue Wege überlegen, wie sie mit den Eltern in Kontakt bleiben kann.

Unterschiedliche Bedürfnisse

Die Bedürfnisse der Eltern sind dabei sehr unterschiedlich. Es gibt Eltern, die haben ein gutes, funktionierendes Netzwerk. Ihnen fehlt der Elternkontakt vielleicht etwas weniger. Andere sind sehr stark mit Fachpersonen der Stiftung visoparents beziehungsweise mit anderen Eltern im Austausch. Vor der Pandemie trafen sich Mütter und Väter an Elternabenden, an den Veranstaltungen für Familien oder an den Elterntreffs «Sehen Plus» oder «Autismus im Vorschulalter». Diese Möglichkeiten fallen seit einem Jahr weg. Und

sie fehlen, weil Austausch mit anderen Eltern beziehungsweise mit gleichbetroffenen Müttern und Vätern enorm wertvoll und unterstützend ist.

Um herauszufinden, welche alternativen Kontaktmöglichkeiten oder Unterstützungsangebote für die Eltern wichtig sind, hat die Stiftung visoparents Anfang Jahr eine Umfrage durchgeführt. 65 Eltern haben sich beteiligt, rund die Hälfte davon haben ein Kind mit einer Behinderung.

Auf die Frage, auf welche Angebote die Eltern gerne zugreifen möchten, war der absolute Spitzenreiter die «Bärenpost». Dieses Angebot entstand während dem ersten Lockdown in der Kita Kinderhaus Imago in Dübendorf. Da die meisten Eltern ihre Kinder während dieser Monate zu Hause betreuten, bekamen sie jeweils am Freitag einen Link mit vielen

Bastel-, Koch-, Sport- und anderen frischen Krea-Ideen.

Online-Angebote breit akzeptiert

Was die Kontakte betrifft, werden grössere Anlässe vor Ort mit mehreren Familien auf absehbare Zeit weiterhin nicht durchführbar sein. Gemäss der Umfrage würden diese Anlässe auch gar nicht so rege besucht werden. Eher würden sich die Eltern via Hotline mit Fachpersonen austauschen oder die Fachinputs über einen Podcast hören wollen. (Diesem Wunsch kann die Eltern- und Fachberatung bald entsprechen. Siehe Kasten.) Rund die Hälfte der Antwortenden können sich vorstellen, an einem Webinar mit Fachpersonen teilzunehmen. Die Online-Elternabende sind für rund 65% der Teilnehmer eine gute Lösung.

Helen Streule
Oriana Seewer (Umfrage)



Podcast zum Thema «Autismus»

Wegen der Covid-19-Situation finden zurzeit keine Elterntreffs «Autismus» statt. Um trotzdem Fachinput geben zu können, bereitet die Eltern- und Fachberatung einen Podcast zum Thema vor. Erste Veröffentlichung ist im Mai 2021. Interessierte melden sich direkt bei Debbie Selinger, Verantwortliche Heilpädagogik: debbie.selinger@visoparents.ch

Ein Tisch für alle Fälle

Langsam wird der neue Alltag auch bei Wüthrichs zur Routine. Als grosser Helfer erweist sich einmal mehr Hund Lumos und – ganz unverhofft – der neue Familientisch.

Im Spätsommer 2019 kauften wir einen neuen Tisch. Es war keine einfache Entscheidung, wir wussten lange nur, dass der Alte nicht mehr das war, was wir wollten und brauchten. An den passten gut und gemütlich sechs Personen. Nun sind wir aber schon fünf und wenn Besuch kommt, dann oft auch mit mehr als zwei Personen. Also musste ein grösserer Tisch her. Jedes Mal bei Besuch einen Gartentisch dazu stellen wollten wir nicht länger.

Familientreffpunkt

Das Prachtstück ist sagenhafte drei Meter lang auf einen Meter breit.



An einem schönen Tisch kann man viel mehr tun als bloss essen.

Eiche, massiv. Mit Bänken, um näher zusammen rücken zu können und Stühlen für gemütliche Stunden. Mir ist es wichtig, dass sich die Familie einmal am Tag an diesen Tisch setzt. Auch wenn das nicht immer harmonisch ruhig ist, eigentlich ist es sogar sehr oft gerade das überhaupt nicht, und ich habe mir auch schon überlegt, nicht mehr auf dem

gemeinsamen Essen zu bestehen. Aber irgendwie will ich doch, dass wir uns da durchkämpfen. Und so bleibt es dabei: der Tisch ist Lebensmittel- und Familientreffpunkt. Und ich habe auch wirklich gerne Gäste. Mit Max hat sich das noch verstärkt: es ist oft einfacher, Freunde bei uns zu bewirten und Max sein Umfeld und damit mehr Ruhe zu lassen.

Zu Hause auf Nummer sicher

Dann kam Corona. Ich kann mich gut erinnern, als meine Schwester mit den Kindern zu Besuch kam, und ich mich im Vorfeld fragte, ob ich wahnsinnig pingelig sei, wenn



ich nun meine, dass sie alle bitte erst die Hände waschen sollen, gleich beim Eintreten. Wenige Wochen danach ging die Schweiz in den ersten Lockdown und die Schulen gingen zu. Was sich die allermeisten Schüler irgendwann wünschen, traf tatsächlich ein (und war dann irgendwie nicht ganz so fantastisch, wie man sich das als

Kind immer vorgestellt hat). Ich kann mich auch erinnern, dass ich über diese Schulschliessung erleichtert war. Keiner weiss, was dieses Virus mit einem Jugendlichen wie Max macht, auch wenn er einen milden Verlauf hätte, wäre die Pflege und das Verstehen, wie krank er tatsächlich ist, sehr schwierig. Was, wenn wir Eltern als seine primären Bezugspersonen ausfallen würden? Also blieben wir zu Hause. Der Hund zwang uns, raus zu gehen, und das war wohl, nebst dem grossen Tisch, ein Glück.

Weniger ist mehr

Der Tisch... der entwickelte sich in den kommenden Tagen und Wochen zur Kommandozentrale, Schule, Bastelecke, Legobaustelle, Malatelier, Kantine, Büro und vereinzelt sogar zum Sportgerät. Nach der ersten Woche Homeschooling und Homeoffice war ich nudelfertig. Sicherstellen, dass Max etwas zu tun hatte, beschäftigt, ausgelastet und gefordert war, dazu die Schulaufgaben (und nein, meine Kinder gehören nicht zu der Sorte, die morgens aus dem Bett hüpfen und hochmotiviert alle Aufgaben, auch die freiwilligen, selbstständig erledigen und unaufgefordert der Lehrperson per Mail zustellen), der Spaziergang mit dem Hund (dem die täglichen Quartierstunden und Arbeitseinsätze fehlten), Wocheneinkauf



(plötzlich hatte ich eine doppelt so lange Einkaufsliste, geordnet nach Anordnung der Migros, damit ich schneller wieder draussen war), Haushalt und immer wieder kochen (da sassen jetzt immer fünf am Tisch anstelle der gewohnten drei am Mittag). Nach dieser ersten Woche war auch klar, was Priorität haben sollte und welche Abläufe funktionieren. Und damit wurde alles etwas einfacher und geordneter. Weniger ist manchmal wirklich mehr. Wobei wir uns abends immer noch erschöpft auf dem Sofa fanden und es uns total schleierhaft war, wie jemand Zeit finden konnte zum Schränke ausmisten, Keller aufräumen, Online neue Sprachen lernen...? Alles in allem funktionierte unser Familienkosmos aber ganz gut.

Was uns wirklich fehlt

Wir haben neue Wege gefunden, mit Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben. Haben mit den Kindern viel über Rücksicht, Anteilnahme und Solidarität gesprochen. Haben Zopfbacken und Ping Pong spielen entdeckt. Und uns selten so gefreut wie vergangene Weihenachten, mit den

Grosseltern an einem Tisch zu sitzen. Merkten, dass Reise-Träume wichtig sind (auch wenn es dann halt an den Bielersee statt ans Meer geht) und dass wir grosses Glück haben, zu leben, wo wir le-



ben. Trotzdem können wir es kaum erwarten, endlich wieder mit Freunden und Familie an unserem Tisch zu sitzen, denn nur das fehlt uns wirklich.

Marianne Wüthrich

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin der Stiftung visoparents. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Buchtipps zum Thema

In meinem Körper ist was los!



Dass die Erwachsenen seit Monaten über ein Virus reden, bekommen auch die Kleinen mit. Aber was ist das, ein Virus? Dieses Bilder-Sachbuch der Kinderärztin Sybille Mottl-Link eignet sich sehr gut zum kindgerechten Erklären von Bakterien, Infektionen, Viren und Krankheiten. Warum haben wir Viren in der Lunge? Warum niesen wir? Was passiert mit dem Essen im Bauch? Zusammen mit dem roten Erklärbakterium brechen die Kinder zu einer abenteuerlichen Reise durch den menschlichen Körper auf und lernen, was sich in seinem Inneren abspielt und wie er funktioniert. Themen wie Krankheit, Atmung, Verdauung, sowie Hals- und Bauchschmerzen werden durch die witzigen Bilder von Frédéric Bertrand veranschaulicht. Unter den Klappen warten zudem Überraschungen und interessante Zusatzinformationen auf die neugierigen Entdecker ab 4 Jahren. – 14 Seiten, ca. Fr. 18.–. Loewe, Bindlach 2016

Aus der Eltern- und Fachberatung

Was Eltern wirklich brauchen

Die pandemie-bedingten Einschränkungen wirken sich auch auf die Eltern- und Fachberatung von visoparents aus. Flexibilität, Offenheit und Kreativität sind jetzt besonders gefragt.

In der Pandemie musste ich lernen, meine Arbeitsweise anzupassen und die Beratung noch flexibler zu gestalten als bisher. Das benötigte am Anfang viel Spontaneität und Offenheit, auch von meiner Familie. Schon vor der Pandemie hatte ich versucht, Beratungstermine entsprechend den Bedürfnissen der Eltern zu vereinbaren, auch wenn die Termine ausserhalb meiner Arbeitszeiten lagen. Nun finden Termine bei Bedarf auch nach 20 Uhr statt, per Facetime oder telefonisch. Das Homeoffice und das Homeschooling meiner Töchter forderte mich zusätzlich und benötigte eine gewisse Anpassungszeit. Der bis anhin «geschützte» Rahmen ist nun plötzlich auch Arbeitsort.

Sich selbst Sorge tragen

Damit es mir dabei selbst gut geht, muss ich mich ganz bewusst immer wieder daran erinnern, dass ich auch meine Zeit und meine Pausen brauche und nicht rund um die Uhr arbeiten will und kann. Das Homeoffice erlaubte mir aber auch, die damit verbundenen Vorteile zu erkennen. Es ist ein Privileg, meine Arbeit von zuhause aus erledigen zu können und so das Ansteckungsrisiko zu verringern, ohne um meine Arbeit bangen zu müssen. In den vergangenen Monaten habe ich zudem ein noch grösseres Verständnis entwickelt für den Kraftakt, den viele unserer Familien in dieser fordernden Zeit leisten und leisten müssen.

Yala Mona

Konkrete Ideen

Was Eltern wirklich brauchen ist jemand, der sie versteht und ihre tagtägliche Leistung erkennt und anerkennt. Weiter brauchen sie – und das ist momentan das Kernstück der Beratungen – konkrete Ideen. Manchmal sind dies winzige Interventionen, die bereits in den nächsten fünf Minuten umgesetzt werden und ihre Wirkung entfalten können. Auch Vernetzung mit Personen, die früher in der gleichen Situation waren oder es jetzt sind, kann vieles erleichtern.

Wenn der Kontakt abbricht

Auch bei mir in der Frühförderung hat der Beratungsbedarf am Abend deutlich zugenommen und sich etwas später in den Abend verschoben. Viele Eltern arbeiten im Homeoffice und essen gemeinsam am Abend mit der Familie und haben dann Zeit für Beratung und Austausch, wenn die Kinder im Bett sind. Vor Corona wurden Beratungen eher gegen Ende des Arbeitstages bevorzugt. Schwierig finde ich es, wenn ich von Personen weiss, denen es nicht gut geht, die sich aber nicht oder nicht mehr melden. Auszuhalten, dass optimale Lösungen momentan wegen Covid nicht immer umgesetzt werden können, ist ebenfalls nicht einfach.

Persönlich bin ich ansonsten ähnlich gefordert, wie wohl die meisten Familien mit kleinen Kindern.

Debbie Selinger

Angebot für Eltern

visoparents bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern und Jugendlichen mit Seh- und Mehrfachbehinderung. Yala Mona Themen:



- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel ins Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten

Die Beratungskosten werden von visoparents schweiz übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie. Nehmen Sie Kontakt auf, Yala Mona ist gerne für Sie da: Telefon 043 355 10 85 elternundfachberatung@visoparents.ch

So schützen wir Schüler und Team

Die Corona-Schutzmassnahmen verlangen Schulen einiges ab. Besonders anspruchsvoll ist die Umsetzung in heilpädagogischen Einrichtungen wie der Tagesschule visoparents.

Ein Schutzkonzept für unsere Schule zu erstellen und aktuell zu halten, war und ist für mich als Schulleiterin eine grosse Herausforderung. Die Vorgaben ändern ständig und müssen auch individuell immer wieder angepasst werden. So entstand für mich ein neuer Aufgabenbereich: Entscheide treffen rund um Covid-19. Zum Glück habe ich im Team gute fachliche Unterstützung, und auch unsere Konsiliarärztin ist eine grosse Stütze. Trotzdem bleibt immer eine gewisse Unsicherheit, denn als Schulleiterin trage ich letztlich die Verantwortung für die Entscheide.

Wie gut ist unser Schutzkonzept?

Das Angebot des Volksschulamts, das Schutzkonzept von einem externen Dienstleister kostenlos überprüfen zu lassen, habe ich deshalb gerne angenommen. Mitte Januar kam ein Experte in die Schule, um sich das Konzept und die Umsetzung vor Ort anzuschauen. Fazit: Wir sind bezüglich Schutzkonzept gut unterwegs. Eine Aussage des Besuchers, auf die ich mich jetzt immer wieder beziehe, lautet: «3 Mal über die Strasse zu gehen ist gefährlicher als 2 Mal.» Übersetzt: Alles, was man machen kann, ist besser als gar nichts. Nach diesem Motto haben wir unsere Massnahmen weiter verfeinert und zum Beispiel unser Augenmerk auf Textilien gerichtet (Kleider nicht zu

nahe beieinander aufhängen, noch mehr waschen, Kuschelzonen genau ins Visier nehmen, nichts offen herumliegen zu lassen...). Ebenso haben wir im Haus vermehrt Schilder aufgehängt als Gedankenstütze (maximale Anzahl Personen pro Raum, kein Zutritt für Aussenstehende, Maskenpflicht...). Auch für die SchülerInnen haben wir versucht, den Schutz noch weiter zu verstärken (Abstand wenn möglich, Textilien voneinander entfernt aufhängen, Wasserkrüge zu decken...). Unabhängig davon haben wir nun FFP2-Masken für alle, die dies wollen und/oder zur Risikogruppe gehören.

Die grosse Hürde beim Umsetzen aller Covid-19-Schutzmassnahmen sind vor allem unsere Schulzimmer. Sie sind zu klein, um die Abstandsregeln einhalten zu können. Zudem arbeiten wir in sehr engem Kontakt zu den Schülern (Förderpflege, Essen usw.), dies lässt sich meistens nicht vermeiden, auch wenn wir wenn immer möglich auf einen grösseren Raum ausweichen.



Schuleigene Plakate dienen als Gedankenstütze.

Trotz allem versuchen wir, guten Mutes zu bleiben und den Humor im Schulalltag zu erhalten. Die meisten Schüler akzeptieren die Massnahmen zum Glück ganz gut. Dafür gebührt ihnen grosser Respekt, denn sie und auch ihre Familien leben nun mit noch grösseren Einschränkungen als sonst schon und müssen auf vieles verzichten (kein Schwimmen, kein Lager, keine Entlastungswochenenden...).

Tanzen fürs Herz

Auch für das Team ist es nicht einfach. Vor den Sportferien haben wir deshalb beim Jerusalema-Tanz-Challenge mitgemacht, um uns selbst, unseren SchülerInnen und vielleicht auch deren Familien mit einer Filmaufnahme ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Fast das ganze Team hat mitgetanzt, und wir konnten einige unbeschwerte, fröhliche Momente erleben. Das hat gutgetan. Der 6-minütige Film ist auf unserer Homepage zu sehen (visoparents.ch), und auch in unseren Herzen bleibt er als Motivator erhalten.

Der grösste Motivator zum Durchhalten aber ist, dass es uns durch die gemeinsamen Anstrengungen bis jetzt gelungen ist, das Virus von unserer Schule fernzuhalten.

Brigitte Baumgartner,
Leiterin Tagesschule visoparents

Im Gespräch: Urs Kappeler

«Moderne Führung ist Teamarbeit»

Im September letzten Jahres hat Urs Kappeler die operative Leitung der Stiftung visoparents übernommen. Der berufliche Neustart verlief unter aussergewöhnlichen Bedingungen; bis heute ist der Alltag des neuen Geschäftsführers durch die Corona-Pandemie geprägt.

imago: Kannst du dich unseren Leserinnen und Lesern kurz vorstellen?

Urs Kappeler: Ich bin 52-jährig, wohnhaft in Hünenberg im Kanton Zug, ich bin in Rotkreuz aufgewachsen, hatte berufliche Abstecker in die französischsprachige Schweiz und in die USA. Die letzten 15 Jahre war ich bei der International School of Zug and Luzern verantwortlich für Finanzen, Personal und Operations. Zudem habe ich zwei erwachsene Töchter, wovon eine im nächsten Jahr die FaBe-Ausbildung abschliesst. Obwohl ich keine politischen Ämter bekleide (und dies auch nicht anstrebe), interessiere ich mich für Politik und Geschichte.

Zudem liebe ich Freestyle-Kochen. Damit meine ich, mit den gerade vorhandenen Zutaten etwas Feines zu kreieren. Um die zugeführten Kalorien wieder zu verbrennen, spiele ich wettkampfmässig Tennis und Faustball. Badminton, Squash und Tischtennis spiele ich zum Spass. Unsere spektakuläre Bergwelt geniesse ich beim Wandern und Skifahren.

Du hast von einer grossen Privatschule zu einer vergleichsweise kleinen NPO mit einer ganz anderen Ausrichtung gewechselt. Was hat dich an der Aufgabe bei visoparents besonders gereizt?

Die vorherige Rolle als CFO war eine Funktion, die mir Einblick in

viele Themen und wertvolle Erfahrungen ermöglichte bezüglich Unternehmens- und Personalentwicklung, Realisierung von umfangreichen (Bau-)Projekten und Öffentlichkeitsarbeit, um nur einige zu nennen. Aber eine Organisation zu leiten und weiterzuentwickeln ist natürlich eine spannende Herausforderung, die ich mit Freude angehe.

Gab es etwas, vor dem du besonders Respekt hattest?

Ein Wechsel an der Spitze einer Organisation weckt immer Erwartungen. Man hofft natürlich, dass diese nicht unmenschlich hoch sind.

Und deine eigenen Erwartungen, wurden diese erfüllt? Was hast du dir anders vorgestellt?

Da ich versuche, offen an Neues heranzugehen, kann ich die Frage bezüglich meiner eigenen Erwartungen so nicht beantworten. Was ich hingegen sagen kann ist, dass ich sehr herzlich aufgenommen wurde und mich viele äusserst engagierte und kompetente Mitarbeitende und Stiftungsräte bei meiner neuen Aufgabe unterstützen.

Was empfindest Du als grössten Erfolg in diesen turbulenten sechs Monaten?

Während dieser Pandemie haben wir versucht zu agieren und nicht nur zu reagieren. Bei der Umset-

zung neuer Sicherheitsvorkehrungen zeigte sich manchmal das Verständnis erst, nachdem die Behörden identische Massnahmen beschlossen hatten, respektive die Kennzahlen steil nach oben zeigten. Dieses vorausschauende Handeln hat uns bisher vor einer Schliessung bewahrt – für viele Familien stellt unser Angebot eine unglaublich wichtige Entlastung dar.

Wie würdest du deinen Führungsstil beschreiben?

Moderne Führung ist Teamarbeit; ist Vorbild sein; ist Unterstützung der Mitarbeitenden, damit sie ihr Bestes leisten können (und wollen) und ihr Beitrag sie stolz macht... und man nie aufhört, aus seinen Erfolgen und Fehlern zu lernen!

Deine grösste Stärke – und die grösste Schwäche?

Die Frage nach meinen Stärken und Schwächen finde ich insofern interessant, weil sich die Einschätzung je nach Perspektive verschieben kann. Meine Arbeitskolleginnen in der Administration schätzen an mir vermutlich andere Eigenschaften als ein Sozialpädagoge der Tagesschule oder eine Stiftungsrätin. Und meine Partnerin empfindet mein gesundes Selbstvertrauen wahrscheinlich auch nicht immer als eine Stärke.

Das Verhaltens-Profil, das im Bewerbungsprozess gemacht wurde,

sagt zum Beispiel, dass ich hohe ethische Standards hätte, gut mit Druck umgehen könne und mein Selbstbild identisch sei mit dem Resultat der Analyse. Oder dass ich direkte Konfrontationen eher vermiede und mit leistungsschwachen Personen zu geduldig sei. Aus meinem privaten Umfeld höre ich Sachen wie hilfsbereit, verlässlich, verbindlich, offen für Neues, (zu) direkt, (zu) ehrgeizig im Sport und humorvoll (nicht im Sport).

Welche Eigenschaften von Mitarbeitenden hältst du für besonders wertvoll?

Ich arbeite gerne mit Menschen, die sich selbst nicht zu wichtig nehmen. Dies bringt schon ganz viele Vorteile mit sich.

War «Behinderung» an deinem früheren Arbeitsort auch ein Thema?

In der englischsprachigen Privatschule waren 95% der Schüler Kinder von sogenannten Expats, Ausländer, die für eine befristete Zeit bei einem Internationalen Unternehmen in der Schweiz arbeiten. Da das Angebot für fremdsprachige Kinder mit Behinderung noch limitierter ist, haben wir viel unternommen, um sie zu integrieren. Bei der Klassenraum-Planung wurde auf einen hindernisfreien Zugang und kurze Wege geachtet. Auch bauliche Massnahmen wurden umgesetzt. Personell stark dotiert war auch die Abteilung «Learning Support», also Lehrer und Therapeuten, die Schüler mit temporären oder permanenten Defiziten individuell oder in Kleinstgruppen fördern. Zudem wurden fix zugeteilte Assistenzlehrpersonen beschäftigt, die Schüler mit einer Behinderung durch den Schultag begleiteten.



Fürs Foto ohne Maske: Urs Kappeler an seinem Arbeitsplatz in der Geschäftsstelle der Stiftung visoparents.

Wo siehst du in nächster Zukunft die grössten Herausforderungen für visoparents?

Im operativen Bereich hat sicherlich die Digitalisierung eine hohe Priorität. Hier gibt es viele Felder mit hohem Optimierungspotenzial. Auf der strategischen Ebene erarbeiten wir zurzeit ein neues Leitbild (Warum gibt es uns, für was stehen wir, wohin wollen wir?). Die daraus gewonnen Erkenntnisse helfen bei der Entwicklung der Strategie.

Was würdest du für (oder bei) visoparents ändern, wenn du völlig freie Hand hättest?

Ich würde unsere vielfältigen Angebote landesweit verfügbar machen, damit mehr Familien davon profitieren könnten.

Zum Heftthema: Was macht dich stark?

Ein starkes Team!

Und woran erkennt man, ob ein Team stark ist?

Wenn jedes Individuum im Team begreift, dass es nur darum geht, eine gute Lösung zu finden, unabhängig von Funktion, Alter, Geschlecht oder Anstellungsdauer. Mitglieder eines starken Teams kennen keinen Neid. Sie sind überzeugt, dass man zusammen besser ist.

Was machst du als erstes, wenn die Pandemie vorbei ist?

Alle Mitarbeitenden und die Familien endlich persönlich kennenlernen, da ich dazu wegen Covid-19 noch nicht in der Lage war...und Wellness! Interview: Angie Hagmann

7. IVG-Revision

Kleingedrucktes mit Sprengkraft

Bei den vom Bundesrat vorgeschlagenen Ausführungsbestimmungen zur 7. Revision des Invalidenversicherungs-Gesetzes (IVG) fordern die Dachverbände Nachbesserungen.

Die 7. IVG-Revision («Weiterentwicklung der IV») wurde letzten Sommer vom Parlament verabschiedet. Die Revision legt den Fokus stark auf eine verbesserte Eingliederung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, denn sie machen heute einen Grossteil der RentenbezügerInnen aus. Gefährdete Jugendliche sollen deshalb schon ab dem 13. Altersjahr von der IV erfasst und von Massnahmen profitieren können. Die Gesetze regeln aber nicht alles. Wichtig sind auch die dazugehörigen Verordnungen. Diese legen fest, wie ein Gesetz in der Praxis umgesetzt werden muss. Auch dieses «Kleingedruckte» kann einschneidende Folgen haben, wie die Ausführungsbestimmungen zur 7. IVG-Revision zeigen. In der kürzlich abgeschlossenen Vernehmlassung verlangen die Behindertenorganisationen zahlreiche Nachbesserungen. Zwei Beispiele:

Beispiel Rentensystem

Ob eine Person eine IV-Rente erhält, hängt vom Invaliditätsgrad ab. Dieser wird durch einen Vergleich des Einkommens ohne Behinderung (Valideneinkommen) und des hypothetisch erzielbaren Einkommens mit der Beeinträchtigung berechnet. Die Differenz ausgedrückt in Prozenten ergibt den Invaliditätsgrad, der wiederum die Höhe der Rente bestimmt. Je geringer die Differenz, desto tiefer der IV-Grad, desto klei-

ner die Rente. Liegt der IV-Grad unter 40%, gibt es keine Rente. Deshalb ist es wichtig, von welchen Löhnen die IV-Stelle bei der Berechnung ausgeht. Der Bundesrat sieht vor, dass dafür die statistischen Tabellenlöhne als Grundlage genommen werden. Diese spiegeln jedoch das Lohnniveau von gesunden Personen. Löhne von Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung fallen oft signifikant tiefer aus. Die Behindertenorganisationen fordern deshalb, dass für die Bestimmung des Einkommens mit Invalidität spezifische Lohn Tabellen erstellt werden, da sonst die Renten systematisch zu tief ausfallen.

Beispiel Geburtsgeborensliste

In der Geburtsgeborensliste (GGL) ist geregelt, bei welchen Diagnosen medizinische Leistungen bei Kindern und Jugendlichen von der IV und bei welchen sie von der Obligatorischen Krankenversicherung bezahlt werden. Für betroffene Eltern macht dies unter anderem deshalb einen Unterschied, weil bei der IV der Selbstbehalt entfällt. Die GGL war veraltet und wird mit der 7. IVG-Revision dem aktuellen Stand der Wissenschaft angepasst. Die Behindertenorganisationen erachten die vorgeschlagene Liste jedoch in mehreren Punkten als zu ungenau. Sie wünschen



Jugendliche mit Invaliditätsrisiko sollen von der IV früher als heute begleitet werden.

eine Überarbeitung der Liste in Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften und Patienten- und Elternorganisationen. Denn Ungenauigkeiten bedeuten sowohl für medizinische Fachpersonen als auch für die betroffenen Familien: mehr Aufwand, mehr Unsicherheit, längere Wartezeiten, mehr Belastung. Dies gilt es zu verhindern.

Spardruck bleibt

Die Vernehmlassungsantworten der Dachverbände machen deutlich, dass der Spardruck auf die Leistungen und damit auf die Betroffenen auch in Zukunft nicht nachlassen wird. Umso wichtiger ist ein geeintes Vorgehen der Organisationen und Verbände.

Die Vernehmlassungsantwort und weitere Hintergrundinformationen zum Thema sind auf der Webseite des Dachverbands Inclusion Handicap abrufbar: inclusion-handicap.ch (News)

Mehr Unterstützung für Eltern schwerkranker Kinder

Beim Anspruch auf Hilflosenentschädigung und Intensivpflege-Zuschlag gilt seit Anfang Jahr eine neue Regelung. Diese bringt für Eltern schwer erkrankter oder verunfallter Kinder eine dringend nötige Verbesserung.



Für die neue Bestimmung hat sich insbesondere Procap Schweiz eingesetzt. Sie betrifft Eltern von Kindern, die wegen einer gesundheitlichen Beeinträchtigung bei den alltäglichen Lebensverrichtungen dauernd auf die Hilfe Dritter oder auf persönliche Überwachung angewiesen sind. Diese erhalten unter bestimmten Voraussetzungen eine Hilflosenentschädigung (HE) und einen Intensivpflegezuschlag (IPZ). Dabei handelt es sich um eine Geldleistung der Invalidenversicherung, die den behinderungsbedingten Mehraufwand der Eltern abgilt.

Das ändert sich

Bis Ende 2020 wurde die Leistung für jede einzelne Nacht eingestellt, in der sich das Kind im Spital auf-

hielt. Diese Regelung basierte auf der falschen Annahme, dass Kinder im Spital ihre Eltern nicht brauchen und vor allem, dass ihre Betreuung rund um die Uhr durch das Pflegepersonal geleistet werden kann.

Neu werden die HE und der IPZ erst ab einem vollen Kalendermonat im Spital eingestellt – gleich wie bei Erwachsenen mit Anspruch auf eine HE – und auch nur dann, wenn, eine Betreuung durch die Eltern nicht notwendig ist.

Gemäss dem Rechtsdienst von Procap bedeutet dies konkret: Solange das Kind nicht einen vollen Kalendermonat im Spital ist, werden HE und IPZ weiter ausgerichtet. Beispiel: Eintritt 12. Oktober und Austritt 15. November, HE und IPZ werden für die Monate Oktober und

November ausgerichtet. Von Seiten der behandelnden Ärzte besteht kein Handlungsbedarf.

Bestätigung für jeden Monat

Ist das Kind während eines Kalendermonats oder mehreren vollen Kalendermonaten im Spital, so werden HE und IPZ eingestellt, ausser, das Spital bestätigt alle 30 Tage, dass die regelmässige Anwesenheit der Eltern oder eines Elternteils notwendig ist und auch erfolgt. Beispiel: Eintritt 12. Oktober und Austritt 20. Dezember, HE und IPZ werden für die Monate Oktober und Dezember ausgerichtet. Der Monat November wird nur bezahlt, wenn eine ärztliche Bestätigung vorliegt, dass die regelmässige Präsenz der Eltern im Spital notwendig war. Bei der Abwägung der Notwendigkeit einer Anwesenheit der Eltern empfiehlt Procap, nicht nur medizinisch-pflegerische Aspekte zu berücksichtigen, sondern auch Fragen der zwischenmenschlichen Betreuung sowie der emotionalen Entwicklung des Kindes.

(Quelle: Procap Schweiz)

Für Rückfragen und Einschätzungen in Einzelfällen steht der Rechtsdienst von Procap gern zur Verfügung: Telefon 062 206 88 77 rechtsdienst@procap.ch/procap.ch

Erleichterungen für pflegende Angehörige

Seit Anfang 2021 gelten die neuen Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Verbesserung der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege.

- Anpassungen des Anspruchs auf Hilflosen-Entschädigung und Intensivpflege-Zuschlag
- Entschädigung für kurzzeitige Arbeitsabwesenheiten zur Be-

treuung kranker oder verunfallter Familienmitglieder oder LebenspartnerInnen

- Erweiterung des Anspruchs auf Betreuungsgutschriften der AHV

Am 1. Juli wird zudem der bezahlte maximal vierzehnwöchige Urlaub für Eltern von schwer erkrankten oder verunfallten Kindern in Kraft gesetzt.

Wie zugänglich ist Ihre Website?

Corona macht uns bewusst, wie wichtig ein barrierefreier Zugang zur digitalen Welt ist. Doch Barrierefreiheit ist vielerorts immer noch ein Buch mit sieben Siegeln. Manu Heim von der Stiftung «Zugang für alle» erklärt, worauf es im Kern ankommt.

Die Unsicherheit beginnt häufig schon bei der Beurteilung der eigenen Webseite: Wie testet man, ob eine Website oder eine App barrierefrei ist bzw. wo ihre Barrieren liegen? Das kann man doch sicher automatisch überprüfen?

Kann man. Aber nur zum Teil. Es gibt mittlerweile eine Menge Tools, die man zur Überprüfung der Barrierefreiheit einsetzen kann, vor allem für Webauftritte und Webplattformen. Es gibt kommerzielle Anbieter, die automatische Checks einer Website anbieten (Siteimprove, Axe, etc.). Und es gibt zahlreiche Browser-Erweiterungen, viele davon kostenlos, die einem diverse Probleme der Barrierefreiheit aufzeigen können (WAVE, Web Developer Toolbar, Barrierefreiheitsinspektor in Firefox, weitere im Accessibility Developer Guide, etc.).

Auch die Stiftung «Zugang für alle» setzt solche Tools ein, um gewisse Aspekte der Barrierefreiheit automatisch zu überprüfen. Es gibt beispielsweise Tools, um Kontraste zu messen, um also zu überprüfen, ob die Mindestanforderungen gemäss den Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) eingehalten werden oder nicht. Messungen haben den Vorteil, dass ihr Resultat eine Zahl ist. Es kann also direkt bestimmt werden, ob der Wert einer Anforderung genügt.

Zusammenspiel von automatischem Check mit manueller Beurteilung

Viele Anforderungen der Barrierefreiheit lassen sich sowohl automatisiert als auch manuell beurteilen. Die Verfahren decken aber unterschiedliche Aspekte ab und können sich gut ergänzen. Anhand der Anforderung «Überschriftenstrukturen» lässt sich dies beispielhaft aufzeigen:

Beispiel Überschriftenstrukturen:

Es kann automatisiert überprüft werden, ob eine Webseite Überschriften (Ü) aufweist und ob diese in der Hierarchie korrekt sind zum Beispiel, ob Ebenen übersprungen werden usw.). Der automatisierte Check kann hier wichtige Fehler aufdecken. Eine solche Überprüfung kann aber nicht beurteilen, ob die Inhalte richtig untergeordnet sind. Häufig tritt zum Beispiel folgender Fall auf:

- Ü Ebene 1: Willkommen auf der Website von XY
 - Ü Ebene 2: Veranstaltungen
 - Ü Ebene 3: für Kinder
 - Ü Ebene 3: für Erwachsene
- Ü Ebene 2: News
 - Ü Ebene 3: Kontakt
 - Ü Ebene 3: Adresse
 - Ü Ebene 3: Newsletter

Vieles ist gut gelöst:

- Die Seite hat eine Überschrift der Ebene 1.
- Die zwei gleichwertigen Veran-

staltungskategorien (Kinder, Eltern) sind beide der Ebene 2 untergeordnet und selber mit einer Überschrift 3 formatiert.

- «Veranstaltungen» und «News» sind auf derselben Ebene angesiedelt, was inhaltlich sinnvoll ist.

Darunter aber folgen, inhaltlich-logisch untergeordnet, die Überschriften «Kontakt», «Adresse» und «Newsletter». Diese sind inhaltlich mit Bestimmtheit nicht auf den übergeordneten Abschnitt «News» zu beziehen, sondern wohl Teil des sogenannten Footers (der auf vielen Webseiten häufig während eines Auftritts immer gleich bleibt).

Im Beispiel beziehen sich die Überschriften «Kontakt» usw. aufgrund der Titelstruktur auf «News». Inhaltlich wäre das der Kontakt für News, die Adresse für News und der Newsletter der News. Selbst wenn das in Ausnahmefällen zutreffen mag, ist eine manuelle Überprüfung notwendig. Es braucht die menschliche Urteilskraft, in welchem Verhältnis die Inhalte zueinander stehen. So hilft in diesem Fall ein Tool dabei, automatisch die Titelstruktur aufzuzeigen. Ob die Unterordnung inhaltlich-logisch korrekt ist, muss aber ein Mensch beurteilen. Diese Analyse führen bei «Zugang für alle» auch blinde und stark sehbehinderte ExpertInnen durch. Diese Kombination von Expertise und Erfahrung als betroffene Person ist wertvoll.

Grafiken – informativ oder dekorativ?

Es sind auch Tools verfügbar, die für jede Grafik überprüfen, ob sie einen Alternativtext hat. Je nach Tool wird der Alternativtext anstelle von oder direkt über der Grafik angezeigt. Der automatisierte Check kann wichtige Fehler aufdecken, z.B. wenn verlinkte Grafiken gar keine Textalternative aufweisen, etc. Nun braucht es aber auch hier die Beurteilung durch einen Menschen. Ist eine Grafik aussagekräftig, inhaltstragend und/ oder verlinkt, braucht sie zwingend einen Alternativtext. Ist sie aber rein dekorativ oder redundant zum übrigen Inhalt, braucht sie einen explizit leeren Alternativtext (alt=""). Es ist eine inhaltliche Beurteilung der Grafik im Kontext notwendig. Deshalb braucht es – auch hier – die Einschätzung der Situation durch einen Menschen. Ob der Inhalt treffend beschrieben ist oder nicht, kann ein Tool nicht beurteilen; ob ein Alternativtext vorhanden ist oder nicht aber schon.

Beispiel

Auf der Website der Stiftung «Zugang für alle» findet sich oben das Logo. Es ist verlinkt und führt zur Startseite. Der Alternativtext lautet deshalb alt=«Logo Stiftung Zugang für alle – zur Startseite». Es wird einerseits verdeutlicht, dass es sich bei der Grafik um das Logo handelt. Andererseits steht auch, dass es verlinkt ist und zur Startseite führt. Hingegen ist das zweite Bild dekorativ. Es zeigt einen Wegweiser, auf dem das Wort «barrierefrei» steht vor einem blauen Himmel mit weissen Wolken. Das Bild



Barrierefreie Webseiten sind noch lange nicht selbstverständlich.

ist nicht verlinkt. Es ist da, weil es die Seite visuell auflockert, einen Zweck erfüllt es nicht. Deshalb ist sein Alternativtext leer: alt="".

Das Beste beider Welten

Wie in den aufgezeigten Beispielen ist auch in vielen anderen Fällen ein Zusammenspiel von automatisierter Überprüfung mit manueller bzw. menschlicher Beurteilung ideal. Automatisierte Überprüfungen sind hilfreich und auch wir nutzen sie. Sie können immer dort eingesetzt werden, wo etwas messbar ist, wo ein Wert erfüllt werden muss – immer dann, wenn ein Automatismus das Vorhandensein oder die Abwesenheit von etwas feststellen kann. Solche Tools können viele Fehler erkennen, die von der Software zweifelsfrei feststellbar sind. Doch müssen diese automatischen Prüfungen immer ergänzt werden durch manuelle Tests, weil sonst viele wichtige und für NutzerInnen

mit Behinderungen praktisch sehr relevante Barrieren übersehen werden. Tools zeigen häufig auch einen bestimmten Aspekt der Barrierefreiheit auf, zum Beispiel, die Tabreihenfolge, die Titelstruktur oder die Alternativtexte. Ob diese aber inhaltlich-logisch korrekt und sinnvoll sind, dazu braucht es vielfach das menschliche Urteilsvermögen.

Zugang für alle / Access for all

Die im Jahr 2000 gegründete Stiftung «Zugang für alle» ist ein Kompetenzzentrum für barrierefreie Technologie und offizielle Zertifizierungsstelle für barrierefreie Webauftritte in der Schweiz. Kontakt: «Zugang für alle» Friedheim 8, 8057 Zürich Telefon 044 515 54 20 access-for-all.ch

Schlüssel zur Assistenz

Die Plattform CléA bringt Assistenznehmer und Assistenzgeber zusammen. Dadurch soll Menschen mit Unterstützungsbedarf der Einstieg in dieses Lebensmodell erleichtert werden.

Das Prinzip von CléA erinnert an Tinder. Nur geht es bei CléA nicht um Beziehungspartner, sondern um Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die möglichst gut zueinander passen und sich finden sollen. Arbeitgeber sind hier Personen, die aufgrund einer Behinderung bei alltäglichen Ak-



Daheim statt im Heim: Persönliche Assistenz macht es möglich.

tivitäten wie Aufstehen, Ankleiden, Essen, Körperpflege, Haushalt oder Teilnahme an Freizeit und Kultur regelmässig Unterstützung benötigen. Arbeitnehmer sind jene, die als Assistenzperson arbeiten möchten.

Hürden im Alltag

CléA steht für «Schlüssel (französisch clé) zur Assistenz», und genau das will die junge Plattform sein: ein Türöffner. Denn für Menschen mit regelmässigem Hilfebedarf ist die Möglichkeit, statt in einer Einrichtung mit persönlicher Assistenz in der eigenen Wohnung zu leben, ein wichtiger Baustein zur Selbstbestimmung und zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Im Alltag gibt es bei diesem Modell jedoch einige Hürden zu überwinden. Zum einen sind die administrativen Anforderungen komplex und oft zu aufwändig für die Betroffenen. Zum anderen ist die Suche nach AssistentInnen je nach Wohnort und individuellen Anforderungen schwierig. Für die Arbeit wird zwar meist keine bestimmte Ausbildung vorausgesetzt, sie verlangt aber grosse Flexibilität und Sozialkompetenz sowie eine sorgfältige Einführung in die verschiedenen Aufgaben.

Sinnstiftende Teilzeit-Aufgabe

AssistentInnen arbeiten meist im Team. Die Anstellung erfolgt im Stundenlohn; der Job wird meist als Neben- oder Zwischenverdienst von Personen ausgeübt, die einen finanziellen Zustupf brauchen und eine sinnstiftende Teilzeit-Aufgabe suchen, zum Beispiel StudentInnen. Meist geht es dabei um eine helfende Hand bei alltäglichen Lebensverrichtungen, oft in Ergänzung zur Spitex, die medizinisch-pflegerische Leistungen erbringt.

Finanziert wird das Modell meist mit dem Assistenz-Beitrag der Invalidenversicherung (siehe Kasten). Diesen beziehen in der Schweiz derzeit rund 3200 Personen (Stand 2019; BSV). Die relative kleine Zahl zeigt, dass die Einstiegshürden gesenkt werden müssen.

Hierzu will CléA bzw. der gleichnamige Förderverein einen Beitrag leisten. CléA besteht aus verschie-

Stichwort: Assistenzbeitrag

Wer eine Hilflosenentschädigung (HE) bezieht und zu Hause leben möchte, kann den Assistenzbeitrag der IV beantragen. Die Höhe der Beiträge errechnet sich aufgrund des zeitlichen Hilfebedarfs und wird von der IV monatlich gegen Vorlage einer Abrechnung an die versicherte Person ausbezahlt. Diese finanziert damit die Arbeit der angestellten Assistenzperson(en). Dabei besteht ein Arbeitsvertrag. Eine Assistenzperson darf nicht mit der versicherten Person verheiratet sein, mit ihr in eingetragener Partnerschaft leben oder in direkter Linie mit ihr verwandt sein. Nähere Informationen: www.ahv-iv.ch (Sozialversicherungen/IV/Assistenzbeitrag)

denen Tools wie Jobplattform, Planung, Zeitabrechnung und Abrechnungstool – und erleichtert es so, Assistenten zu finden, das Assistenzteam administrativ zu verwalten und den Assistenzbeitrag direkt mit der kantonalen IV-Stelle abzurechnen.

Die Plattform befindet sich noch im Aufbau; eine Version für Smartphones soll demnächst verfügbar sein. Mehr auf der Webseite: clea.app

Braille kennenlernen mit Lego-Steinen

Prototypen von Legosteinen zum spielerischen Lernen der Brailleschrift gibt es schon länger. Ein Projekt der Lego Foundation ermöglicht nun den Einsatz der Steine auf breiter Ebene.

Die Lego Foundation hat die Braille-Legosteine in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Blindenwesen verschiedener Länder entwickelt. Im Fokus steht das spielerische Erlernen der Brailleschrift. Aktuell werden die Braille-Legosteine in 20 Ländern kostenlos durch ausgewählte Organisationen an Blindenschulen und Förderlehrpersonen für den Braille-Unterricht mit blinden und sehbehinderten Kindern und Jugendlichen verteilt.

Was sind Braille-Legosteine?

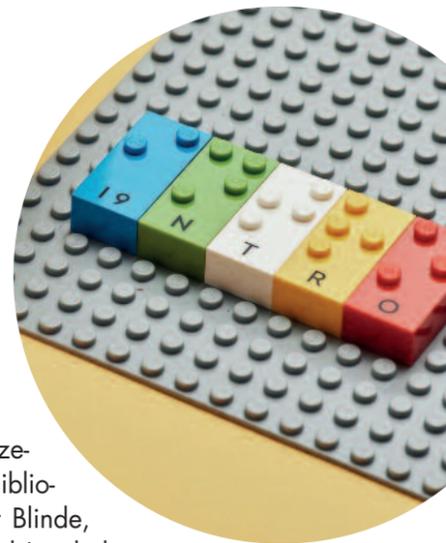
Die Steine (engl. bricks) haben, wie die Brailleschrift, ein bis sechs erhabene Punkte. Die Kombination von Punkten auf den Steinen ergeben so verschiedene Buchstaben, Zahlen und Zeichen in Brailleschrift. Ein zusätzlicher Aufdruck in Schwarzschrift ermöglicht das gemeinsame Spielen und Lernen von sehenden und sehbehinderten Personen. Die Braillezeichen sind an die verschiedenen Sprachen angepasst. Die Steine sind in 11 Sprachen erhältlich. Sie werden in Boxen mit je über 300 Steinen und 3 grossen Grundplatten geliefert. Die Steine in deutscher Sprache zeigen 38 Buchstaben und Buchstabenkombinationen in deutscher Braille-Vollschrift sowie 8 Sonderzeichen und mathematische Symbole.

Lern-Aktivitäten mit den Lego-Braille-Steinen

Für den Einsatz der Braille-Bricks im Unterricht erhalten Lehrpersonen Inspiration und Anregung anhand von Lern-Aktivitäten, die von der Lego Foundation gemeinsam mit Braille-Fachpersonen entwickelt und erprobt wurden. Zentral für die Entwicklung ist das Lego-Konzept «Learning through play» (Lernen durch Spielen), im Rahmen dessen spielerisch die kreativen, physischen, sozialen, kognitiven und emotionalen Kompetenzen der Kinder gefördert werden sollen. Eine Auswahl der Unterrichtsmaterialien in deutscher Übersetzung für Leseanfänger und Fortgeschrittene finden Sie hier: www.sbs.ch/lernaktivitäten.

Wer kann die Lego-Braille-Steine bestellen?

Lego-Braille-Boxen können ausschliesslich von Blindenschulen, Punktschrift-Lehrpersonen sowie Beratungs- und Unterstützungs-Lehrpersonen im Sehbehindertenwesen zur Verwendung im Braille-Unterricht kostenlos bestellt werden. Die Steine sind nicht käuflich zu erwerben. Fachpartner für den Vertrieb der Steine und der von der Lego Foundation entwickelten Unterrichtskonzepte in deutscher Sprache ist die



Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte, SBS. – Bestellungen über die Webseite: sbs.ch/lego

Sehbehinderte Personen, die bei der SBS für die Ausleihe angemeldet sind, können die Braille-Legosteine auch ausleihen.

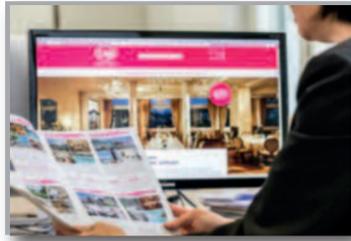
Rückfragen: Roswitha Borer Amoros, Leiterin Abteilung Bibliothek roswitha.borer@sbs.ch Telefon 043 333 32 32

Die SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte setzt sich dafür ein, seh- und lesebehinderten Menschen den Zugang zu Büchern und Texten zu ermöglichen. Sie ist eine Non-Profit-Organisation und trägt das Zewo-Gütesiegel. sbs.ch

Ausleihangebot an zugänglichen Medien für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen in der Schweiz: barrierefreiebuecher.ch livresaccessibles.ch libriaccessibili.ch

Organisationen

Claire & George: Individuelle Ferien genießen



Oft geht vergessen, wie schwierig es mit einer Behinderung oder einer Krankheit sein kann, mit der Familie, mit Freunden oder allein in die Ferien zu reisen. Die Stiftung Claire & George hat sich auf barrierefreie Ferien spezialisiert und dient als Vermittlungsplattform zwischen Kunden, Hotellerie und Anbietern von Pflege- und Unterstützungsdienstleistungen. Sie ist zudem offizielle Hotelprüfstelle für Barrierefreiheit. Claire & George vermittelt die Unterkunft und die notwendigen oder gewünschten Services dazu, je nach Bedarf, von der Hotelpitex-Pflege über Spazierbegleitung und Transporte bis hin zu Hilfsmitteln wie Duschstuhl oder Personenhebelift. Weiter bietet sie begleitete Tagesausflüge und private Touren mit Chauffeur an. Mehr erfahren: claireundgeorge.ch

Medien für Erwachsene

Autistische Kinder brauchen aufgeklärte Eltern

Die Autorin Silke Bauerfeind ist Mutter eines nicht-sprechenden autistischen Sohnes. In ihrem Online-Magazin «Ellas Blog» veröffentlicht sie regelmässig

Erfahrungen, Informationen, Gastbeiträge und Interviews rund um das Thema Autismus. Das Buch vermittelt zahlreiche Grundkenntnisse über das Autismus-Spektrum, indem aus dem Alltag von Familien mit autistischen Kindern berichtet wird. Besonderheiten in den Bereichen Wahrnehmung, Kommunikation, Emotionen und Verhalten werden ausführlich erklärt. Dabei kommen auch Autistinnen und Autisten zu Wort, die direkt aus ihrem Erleben erzählen. Zudem werden vor allem die Eltern in den Fokus genommen. «Denn Eltern brauchen Wissen, Erfahrungsaustausch, die Gewissheit, nicht alleine mit ihrer Lebenssituation zu sein, und ein gesundes Bewusstsein für die eigenen Ressourcen. Wenn Eltern gut aufgeklärt sind und ausreichend auf sich achten, ist das eine sehr wichtige Grundlage für unsere autistischen Kinder», sagt die Autorin. – 268 Seiten. E-Book, ca. Fr. 13.00, Bestellungen via Webseite: ellasblog.de

Frühdiagnostik und Frühtherapie bei Autismus-Spektrum-Störungen

Die Haustüre aufschliessen, die Gabel zum Mund führen, Zähneputzen – unser Alltag besteht aus unzähligen Tätigkeiten, die für sehende Menschen selbstverständlich sind. Sehbeeinträchtigte Kinder und Erwachsene hingegen stellen



sie vor erhebliche Herausforderungen. Doch auch sie können lebenspraktische Fähigkeiten erlernen. Mit der richtigen Stra-

tegie und passenden Hilfsmitteln lernen vor allem Kinder schnell, sich im Alltag zurechtzufinden. Wie der Prozess erfolgreich gestaltet werden kann, erklärt dieses praxisnahe Fachbuch. Pamela Cory: «Mit Sehbeeinträchtigung im Alltag klarkommen». 143 Seiten, ca. Fr. 40.00. Ernst Reinhardt, München 2020

Dilemma Inklusion

Wie kann Schule allen Kindern gerecht werden? Kinder mit Beeinträchtigung benötigen eine besondere Förderung. Ist diese auch im inklusiven Setting immer gewährleistet? Der bekannte deutsche Sonderpädagoge Otto Speck zieht eine realistische Zwischenbilanz nach über zehn Jahren schulischer Inklusion. Er analysiert Erfolge, kritisiert Fehlentwicklungen und zeigt, was in der Praxis machbar ist. Inklusion kann nach Speck auch in Förderschulen stattfinden, wenn gleich die inklusive Regelschule das anzustrebende Ziel bleibt. Sein differenziertes Inklusionsmodell setzt auf ein dual-inklusives Schulsystem, das Bildung für alle gewährleisten soll. – 146 Seiten, ca. Fr. 31.–. Ernst Reinhardt, München 2019



Inklusion in Krippe und Kita

Inklusion in Kindertagesstätten umzusetzen ist nicht nur eine ethische, sondern auch eine gesellschaftliche Aufgabe, für die Frühpädagogen meist nur unzureichend vorbereitet sind. Dass jedes – wirklich jedes – Kind uneingeschränkt am Kita-Alltag teil-



haben kann, ist noch immer keine Selbstverständlichkeit. Dieses Buch verbessert das Verständnis von Inklusion, macht Mut zum Aufbruch und gibt praxisnahe Beispiele für eine gemeinsame und pragmatische Umsetzung im Kita-Alltag. Damit Inklusion im Kita-Alltag ankommt. – Anne Groschwald, Henning Rosenkötter. 176 Seiten, ca. Fr. 38.–. Herder, Freiburg 2021

So viel Freude, so viel Wut

Gefühlsstarke Kinder, so nennt die Autorin Jungen und Mädchen, die von Geburt an anders sind als andere Kinder: wilder, bedürfnisstärker, fordernder. Aber gleichzeitig auch feinfühler, sensibler, verletzlicher. Viele Eltern fühlen sich sehr allein, wenn ihr Kind als gefühlt einziges Baby den Kinderwagen hasst und im Rückbildungskurs nicht auf der Matte liegen mag, auch als Kindergartenkind noch nicht allein einschlafen kann und selbst im Schulalter noch viel Hilfe im Umgang mit seinen heftigen Gefühlsausbrüchen braucht. Die Autorin leuchtet aus, warum gefühlsstarke Kinder sich so von Gleichaltrigen unterscheiden und was sie von ihren Eltern brauchen, um einen gesunden Umgang mit ihren intensiven Emotionen zu erlernen. Dazu gibt es praktische Hilfestellungen für typische Stress- und Konfliktsituationen mit gefühls-



starken Kindern, vom Anziehen über den Kindergarten- und Schulbesuch bis zum Zähneputzen. – 320 Seiten (Printausgabe). E-Book, ca. Fr. 20.00. Kösel 2020

Medien für Kinder

Was brauchst du? – Gewaltfreie Kommunikation für Kinder



Erdmännchen Emil möchte mit seiner Familie und seiner Freundin Carla Chamäleon einen Ausflug zum himmlisch duftenden Beerenstrauch machen. Doch Carla Chamäleon hat keine Lust, und Emil versteht nicht, wieso. Bevor es zum Streit kommt, taucht Gino Giraffe auf. Was für ein Glück! Gino erklärt Emil und Carla ihre Bedürfnisse. Auch Mia Maus, Balduin Bär, Pedro Pfau, Martha Maulwurf und einige andere Tierkinder kommen sich mit dem, was sie brauchen, in die Quere. Gino Giraffe ist immer zur Stelle und zeigt ihnen, was genau für sie im Moment wichtig ist. Das Bilder-Erzählbuch unterstützt Kinder dabei, Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen, um für jeden eine passende Lösung zu finden. Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) hilft dabei, Konflikte zu lösen. Für Kinder ab dem Grundschulalter. – Hanna Grubhofer. 80 Seiten, ca. Fr. 32.–. Edition Riedenburger, Salzburg 2019

Technik

KidzAudio Badoo

KidzAudio Badoo ist ein Lautsprechersystem für Kinder ab drei Jahren, das aus robusten und nachhaltigen Materialien gefertigt ist. Als Audioquelle dient entweder ein frei bespielbarer USB-Stick oder aber eine externe Quelle (z.B. Smartphone), die per Bluetooth oder AUX-Kabel verbunden werden kann.

Die Box ist kinderleicht zu bedienen und verfügt sogar über ein integriertes Mikrofon. Damit können Stimmen, Geräusche oder Musikinstrumente einfach aufgenommen und abgespielt werden. Durch den integrierten und austauschbaren Akku kann die Box auch unterwegs, verwendet werden (Akkulaufzeit laut Hersteller bis zu 6 Stunden). Mit der eingebauten Sleep-Funktion wird das Gerät zur Einschlafhilfe, in dem z.B. Geschichten über 30 Minuten leiser und schliesslich ganz ausgeblendet werden.



Der Badoo kann in der Schweiz zum Preis von rund Fr. 120.– bei verschiedenen Online-Händlern erworben werden. kidz-audio.de

Ein Herz aus der Natur

Aus der Schatztruhe der Natur sind Steine beständige Kostbarkeiten. Heute stellen wir daraus eine besonders hübsche Dekoration her: ein Herz aus Stein.

Auf jedem Spaziergang finden wir Steine. Besonders schöne Exemplare findet man an Gewässern. Dort werden die teils vorhandenen Kanten vom Wasser geschliffen, und die Steine erhalten unterschiedliche Formen. Aus diesen kostbaren Geschenken der Natur lassen sich verschiedenste Bastelarbeiten herstellen. Das Herz aus Stein, das wir hier vorstellen, kann man als Wandschmuck oder bei der Eingangstüre, am Gartenzaun oder am Balkongeländer als Blickfang verwenden. Kleinere Herzen eignen sich auch als Tischdekoration. Man kann das Herz naturbelassen behalten oder die Steine bunt oder auch Ton in Ton bemalen. So wirken die Herzen ganz unterschiedlich und genau auf die gewünschte Weise – mal verspielt, mal elegant oder farbenfroh und wild.

Das braucht es:

- verschieden grosse Steine*; für kleine Herzen wirken kleine Steine stärker
- starken Draht
- feinen Maschendraht
- Wickeldraht
- Farbe (Wasserfarben, Acrylfarbe oder Dispersionsfarbe)
- Pinsel oder Schwamm
- eventuell Stoff-, Satin- oder Samtband
- Seitenschneider
- Spitzzange
- Flachzange

* Für ein Herz in der Grösse von etwa 20 cm braucht es etwa 30 Steine in diversen Grössen, Formen und Farben. Die Steine sollten nicht zu klein sein, sonst fallen sie aus den Maschen heraus.

So geht es:

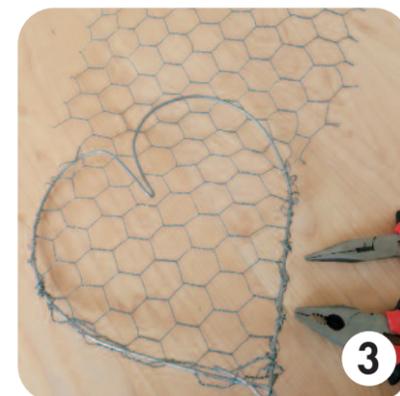
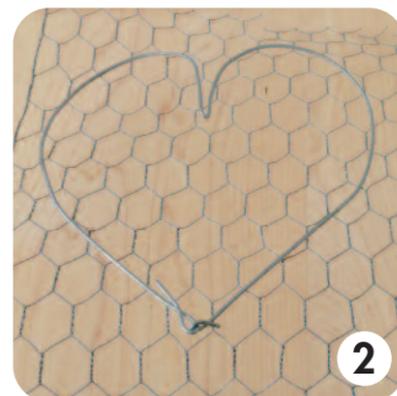
Die Kinder können die Steine nach Lust und Laune bemalen. Das Gerüst aus Draht wird folgendermassen hergestellt:

1. Man schneidet ca. 50 cm vom starken Draht ab und formt daraus ein Herz: Den Draht halbieren und mit einer Zange fest zusammendrücken. Links und rechts je einen Bogen formen und die Drahtenden unten zusammenführen. Dann nur noch die beiden Enden umwickeln, und schon hat man die Grundherzform.
2. Aus dem Maschendraht ein Rechteck ausschneiden, in das zweimal das Herzgerüst hinein passt.
3. Der Maschendraht wird nun auf einer Seite des Herzgerüsts befestigt. Dazu umwickelt man die linke Seite der Herzform



4. Wenn der Maschendraht einseitig an der Herzform befestigt ist, kommen die Steine hinein.
5. Nun muss das Herz zugeklappt und dann so verdrahtet werden, dass nirgends ein Stein herausfallen kann – und fertig. Wer möchte, kann noch farbige Bänder hinein flechten.

Fadrina Puzzi, Kinderhaus Imago



Bücher zum Heftthema

Körpersprache, Sachen machen, lachen

Yoga macht Kinder stark

Yoga-Übungen mit ihrem Wechsel von Bewegung und Ruhe lassen Kinder zu innerer Ausgeglichenheit finden. Die Kinder entwickeln ein besseres Körpergefühl und werden in ihrer Beweglichkeit gefördert. Ausserdem stärken die Übungen das Selbstbewusstsein und steigern die Konzentrationsfähigkeit. Alle Yoga-Übungen in diesem Buch sind leicht nachvollziehbar in vier Schritten fotografiert und erklärt. Zu jeder Übung wurde zudem eine Bastelei entwickelt – die Anleitungen stehen als Download auf der Website des Verlags zur Verfügung. Ein tolles Buch mit vielen Anregungen für drinnen und für draussen, für Kinder ab 4 Jahren. – Jule Fenzen, Jens Wegener, Hanna Kastelhuber (Bastelideen). 48 Seiten, ca. Fr. 30.–. Klein & gross Verlag, Nürnberg 2017



Mit Kindern durchs Jahr: Frühlingstage

Frühling liegt in der Luft! Erleben Sie gemeinsam mit den Kindern das Wiedererwachen der Natur – mit Ideen für alle Sinne rund um die Jahreszeit. Im Mittelpunkt stehen das Entdecken, Spielen und Gestalten mit Naturmaterialien. Aber auch kinderleichte Rezepte aus der Jahreszeiten-Küche, Lieder und Verse finden sich in diesem Büchlein. Ein kreativer Schatz, liebe-



voll zusammengestellt und bebildert, der Kinder und Erwachsene inspiriert. – Bärbel Freitag, Hanna-Rosa Freitag. Herder, 48 Seiten, ca. Fr. 20.–. Freiburg 2020

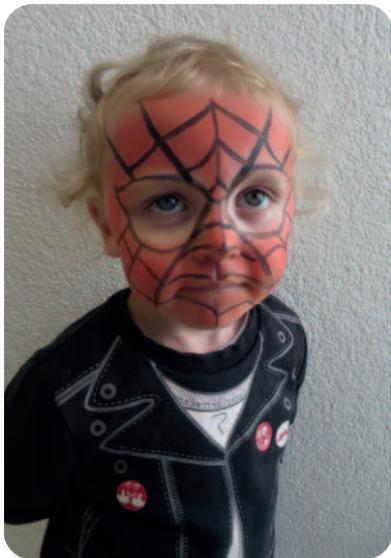
Das NEINHorn

Im Herzwald kommt ein kleines, schnickeldischnuckeliges Einhorn zur Welt. Aber obwohl alle ganz lilalieb zu ihm sind und es ständig mit gezuckertem Glücksklee füttern, benimmt sich das Tierchen ganz und gar nicht einhornmässig. Es sagt einfach immer Nein, sodass seine Familie es bald nur noch NEINHorn nennt. Eines Tages bricht das NEINHorn aus seiner Zuckerwattewelt aus. Es trifft einen Waschbären, der nicht zuhören will, einen Hund, dem echt alles schnurzegal ist, und eine Prinzessin, die immer Widerworte gibt. Die vier sind ein ziemlich gutes Team. Denn sogar bockig sein macht zusammen viel mehr Spass. Eine lustige Geschichte für Menschen von 3 bis 99 Jahren, die zu eigenen Experimenten mit Buchstaben anregt. Marc-Uwe Kling, Astrid Henn. 48 Seiten, ca. Fr. 20.–. Carlsen, Hamburg 2019



«Mutig, das ist Kuddelmuddel»

Welche Vorstellungen haben Kita-Kinder von Stärke und Mut? Ramon (4 Jahre) aus dem Kinderhaus Imago wusste darüber viel zu erzählen. Eine wichtige Rolle spielt dabei Spiderman.



Selina Perrig (Gruppenleiterin): Ramon, weisst du, was Mut ist?

Ramon: Der Spiderman ist mutig, der ist mega stark.

Wieso denkst du, dass er mutig ist? Der macht so (zeigt mit den Händen flitzende Bewegungen und macht piuu piuu Geräusche).

Ich sehe, du bewegst deine Hände ganz schnell, was macht der Spiderman?

Der ist halt so schnell und manchmal ist er da und manchmal ist er da (zeigt im Raum umher).

Bist du auch mutig?

Nein. Aber jetzt bin ich geschminkt, siehst du?

Ja, das sehe ich. Als was bist du geschminkt?

Als Spiderman natürlich, und deshalb bin ich jetzt auch mutig.

Und was machst du als mutiger Spiderman?

Wenn ich mutig bin, dann laufe ich rückwärts.

Dann siehst du gar nicht, wohin du läufst. Ich finde, das ist mutig.

Ja, und dann rutsch ich manchmal aus ... und bumm.

Und was passiert dann?

Es tut weh und ich bin traurig.

Was hilft dir dann?

Dann gehe ich zu meiner Mama, und dann tröstet sie mich.

Wie fühlt sich mutig sein an?

Ja, mutig ist halt so Kuddelmuddel.

Wann bist du im Kinderhaus mutig?

Bei der Bärebandi haben wir so eine Hängematte...

Gehst du dort gern drauf?

Hm, ein wenig, aber der Spiderman, der ist zu schwer, der fällt auf den Kopf, wenn er hinein sitzen möchte.

Hast du eine Idee, wie Mut aussieht?

Wie das Monster aus dem Buch!

Ach ja? Magst du erzählen, wie dieses Monster aussieht?

Das Monster aus dem Buch hat ganz viele farbige Haare. Schau, ich habe blonde Haare.

Genau, du hast ganz andere Haare als das Monster. Aber was denkst du, wieso hat das Mut-Monster farbige Haare?

Hmm... Vielleicht einfach. Vielleicht sind ihm die Farben auf den Kopf gefallen.

Ramon, kommt dir noch etwas anderes in den Sinn, das mutig ist?

Die Autos in der Autoecke sind auch mutig und die sind sogar stark!

Woran erkennst du, dass sie stark sind?

Die sind schnell, so schnell wie der Spiderman.

Spielst du gerne damit?

Ja, die fahren dann so hin und her, und dann gibt es einen Unfall.

Und was passiert dann?

Dann kommt die Polizei und die Feuerwehr und manchmal auch ein Arzt. Das gelbe Auto ist mein Lieblingsauto. Das ist der McQueen.

Das ist das stärkste Auto vom ganzen Kinderhaus und von überall sonst auf der Welt.

Kennst du auch einen Beruf, in dem man mutig sein muss?

Der Polizist!

Wann muss der Polizist mutig sein?

Wenn er einen Räuber fängt.

Und der Feuerwehrmann, ist der auch mutig?

Ja, wenn er die Autotür aufbrechen muss. Und auf dem Bauernhof muss man auch mutig sein.

Ihr geht mit der Bärenbandi doch manchmal auch auf den Bauernhof, oder? Wann warst du dort mutig? Bei der Kuh.

Hm, die war bestimmt ganz schön gross?

Ja, die Kühe sind sehr gross und ich gab ihnen Heu zum Essen.

Wie viel Mut hast du da gebraucht? Ganz viel, und auch viel Mut bei den Kälbern, damit ich mich getraute, sie zu streicheln.

Vielen Dank, Ramon, dass du mir so viel erzählt hast.

BITTESCHÖN.

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Ausflüge für Familien Die Ausflüge von visoparents sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Die Daten werden bis auf weiteres kurzfristig festgelegt und auf der Webseite aufgeschaltet: visoparents.ch (Aktuelles – Veranstaltungen)



Elterntreffs «Sehen plus»/Autismus im Vorschulalter»

Corona-bedingt finden aktuell keine Elterntreffs statt. Yala Mona und Debbie Selinger von der Eltern- und Fachberatung stehen Eltern im gewohnten Rahmen zur Verfügung. Sie vermitteln gerne auch direkte Kontakte zwischen betroffenen Familien, damit diese sich auch in dieser schwierigen Zeit austauschen können. Tel. 043 355 10 85

elternundfachberatung@visoparents.ch

Weiterbildung / andere Veranstalter

Zugänglichkeit von Kindertagesstätten für Kinder mit Behinderungen

Dienstag, 11. Mai, Online-Konferenz von Procap Schweiz. – Der Fortschritt im Aufbau von Strukturen der familienergänzenden Betreuung für Kinder ohne Behinderungen ist beachtlich. Für Kinder mit Beeinträchtigungen – insbesondere mit stärkeren Behinderungen – fehlen jedoch vielerorts entsprechende finanzierbare Angebote. Dies hat weitreichende negative Effekte. Die betroffenen Kinder verlieren eine wichtige vorschulische Fördermöglichkeit. Das frühe Erlernen von Sozialkompetenzen wird erschwert, was gerade bei Kindern mit Behinderungen später bei der Einschulung gravierende Folgen haben kann. Weiter hat das fehlende oder nicht finanzierbare Angebot oft zur Folge, dass ein Elternteil die

Erwerbstätigkeit aufgeben oder stark reduzieren muss – und die Eltern mit der Betreuung und Pflege überlastet sind. Mehr Infos auf:

procap.ch/kita

Selbstkonzept und Spracherwerb:

«Ich will gross sein und habe etwas zu sagen»

Samstag, 5. Juni, Zürich. Gesellschaft für entwicklungspsychologische Sprachtherapie. – In der Arbeit mit Kindern mit Spracherwerbsstörungen zeigt sich, dass sie häufig wenig Vertrauen in sich und in ihre Fähigkeiten haben. Wenn ihre Schwierigkeiten angesprochen werden, wenden sie sich ab oder scheinen die Schwierigkeiten zu ignorieren. Wenig Selbstvertrauen oder ein negatives Selbstkonzept können den Spracherwerbsprozess hemmen und sogar blockieren. Neben der Theorie des Selbstkonzepts erfahren die Teilnehmer anhand von Videobeispielen Möglichkeiten, wie (sprach-)entwicklungsauffällige Kinder eine sichere Repräsentation ihres Selbst entwickeln, sich als selbstwirksam erleben können und wie ihr Selbstbewusstsein gestärkt werden kann. Zudem werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie man mit Kindern über ihre Schwierigkeiten sprechen kann.

gsest.ch (Veranstaltungen)

Qualität Leichter Sprache

Dienstag, 31. August 2021, FHNW Soziale Arbeit, Online-Tagung. – In der Schweiz verfügen rund 16 Prozent der Personen zwischen 16 und 65 Jahren nur über rudimentäre Lesefähigkeiten. Die Tagung fokussiert die Leichte Sprache als ein Mittel adressatengerechter Kommunikation und thematisiert Aspekte, die zu bedenken sind, wenn Texte in Leichter Sprache entstehen.

fhnw.ch (Soziale Arbeit – Events – Fachtagung)



Wissenswertes für Gönner

Organisationen der Behindertenhilfe sind auf finanzielle Unterstützung durch Private angewiesen. Im «imago» zeigt die Stiftung visoparents ihren Gönnerinnen und Gönnern, wofür sie die Spenden einsetzt.

Mit Kohl und Kuh per Du: Natur gemeinsam erleben

Seit rund vier Jahren besuchen die Kinder des Kinderhauses Imago in Dübendorf regelmässig den Bauernhof in der Nachbarschaft. Sie helfen der Bäuerin beim Ernten von Gemüse, reinigen die Hühnereier, füttern die Kühe und packen beim Misten eifrig mit an. Auch Kinder mit schweren Behinderungen erleben hier Natur und Tiere mit allen Sinnen. Sie riechen den Stallduft, ertasten frisch geerntete Rüebli und vergraben ihre Hand im Fell der Hofkatze.

Was Ihre Spende bewirkt
Damit die Ausflüge in die Natur und die kleine geschützte Oase für jedes Kind möglich sind, ist die Stiftung visoparents auf Spenden angewiesen. Unsere Mitarbeitenden erhalten die nötige Zeit, passende Hilfsmittel für unterwegs und rollstuhlgängige Einrichtungen vor Ort, damit auch Kinder mit komplexem Betreuungsbedarf überall dabei sein können.

Jeder Beitrag zählt. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Susanne Fisch und Christine Müller, Co-Verantwortliche Spenden und Partnerschaften, geben gerne näher Auskunft über die Arbeit von visoparents und die Verwendung von Spenden. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:
Telefon 043 355 10 28
christine.mueller@visoparents.ch
susanne.fisch@visoparents.ch



Die neue Naturwiese lädt zum Entdecken ein.

Bild: Vera Markus

Gänseblümchen-Glück für jedes Kind

Mit grosser Freude und viel Elan nahm das Kinderhaus Imago 2020 zudem eine Naturwiese in Pacht. Diese bietet viel Platz zum Herumtoben und Entdecken sowie eine kleine Hütte als Rückzugsort. Die Zeit im Freien bei jedem Wetter macht den Kindern nicht nur Spass, sie fördert auch ihre körperliche und seelische Gesundheit und stärkt ihr Immunsystem.

Jetzt spenden:



Stiftung visoparents
8600 Dübendorf
PC 15-557075-7
CH23 0900 0000 1555 7075 7

viso parents.ch
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

PINNWAND



Computer-Camp für junge Leute mit Sehbehinderung

Das Internationale Computer-Camp (ICC) findet dieses Jahr vom 14. bis 23. Juli in Kranj (Slowenien) statt. Angesprochen sind sehbehinderte junge Leute von 16 bis 21 Jahren. Die TeilnehmerInnen lernen die neuesten IT-Erfindungen kennen, erfahren Wissenswertes über Studiumsmöglichkeiten in anderen Ländern und können sich mit gleichbetroffenen jungen Menschen aus ganz Europa vernetzen. Preis: 400 Euro plus Reisekosten. Gute Englischkenntnisse sind Bedingung.

Infos zum Camp: www.icc-camp.info
Anlaufstelle für Jugendliche aus der Schweiz: Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverband
Für Fragen: christoph.kaeser@sbv-fsa.ch
Anmeldungen: marja.kaempfer@sbv-fsa.ch



Nicht vergessen: Cooltour – das inklusive Sommerabenteuer!

Jedes Jahr im Sommer organisiert der Verein Blindspot – Inklusion und Vielfaltsförderung Schweiz ein besonders cooles Ferienabenteuer für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung: die Cooltour. Das Angebot an Aktivitäten und Workshops ist ebenso bunt wie spannend. Durchführungsort ist Bern. Die Kinder und Jugendlichen werden von einem erfahrenen Lager-Team betreut. Kosten: Fr. 490.-; Familien mit kleinem Budget erhalten eine Ermässigung.
Daten 2021: 23. Juli – 30. Juli 2021. Infos und Anmeldungen: www.cooltour.ch
(Rasche Anmeldung empfohlen, das Lager ist jeweils schnell ausgebucht.)



Das Kinderhaus Imago braucht...
Gerne können Sie uns mit einer Sachspende unterstützen.

- Hula Hoop-Reifen und Bälle (gross, klein, leicht, schwer)
 - eine Kinder-Hängematte
 - Kapla-Bauklötze
 - Playmobil (Menschen, Tiere, Fahrzeuge)
- Die Kinderhaus-Teams freuen sich auf Ihre Kontaktnahme:

Dübendorf: 043 355 10 26
kinderhaus@visoparents.ch
Baar: 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch

IMPRESSUM

Herausgeber

Stiftung visoparents
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago ist das offizielle Publikationsorgan der Stiftung visoparents. Die Zeitschrift informiert Eltern, Fachpersonen und weitere Interessierte über den Themenbereich Kind, Familie und Behinderung.

Redaktion

Angie Hagmann (AH)
angie.hagmann@visoparents.ch

Redaktionsgruppe

Urs Kappeler
Margit Riedel
Sonja Kiechl
Yala Mona
David Oberholzer
Helen Streule

Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg
www.rossi-communications.ch

Druck

Druckzentrum AG, 8045 Zürich

Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

Redaktionsschluss

Nr. 1.2021 29. Januar 2021
Nr. 2.2021 30. April 2021
Nr. 3.2021 31. Juli 2021
Nr. 4.2021 29. Oktober 2021

Erscheinungsdaten

Nr. 1.2021 25. März 2021
Nr. 2.2021 25. Juni 2021
Nr. 3.2021 25. September 2021
Nr. 4.2021 15. Dezember 2021



No. 01-10-548433 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership

ISSN 1663-4527

STIFTUNG VISOPARENTS

Geschäftsstelle

Stiftung visoparents
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Geschäftsführungsausschuss

Urs Kappeler (Geschäftsführer)
urs.kappeler@visoparents.ch
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)
brigitte.baumgartner@visoparents.ch
Sonja Kiechl (Gesamtleitung
Kinderhäuser Imago)
sonja.kiechl@visoparents.ch
Gabriela Huber (Leiterin HR-Management,
beratend)
gabriela.huber@visoparents.ch

Stiftungsrat

Stefan Zappa, Zürich (Präsident)
Marianne Wüthrich, Zürich (Vizepräsidentin)
Stefanie Eichenberger, Dübendorf
Denise Pernollet-Maissen, Baar
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach
Christophe Raimondi, Baar
Patrik Strebel, Zürich

Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar
Tel. 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 85
elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Spendenkonto

Stiftung visoparents, 8600 Dübendorf
PC 15-557075-7
IBAN CH23 0900 0000 1555 7075 7



KONTAKTPERSONEN REGIONEN

Region Ostschweiz

Marcel und Jasmin Rüegg
Widenackerstrasse 17
8372 Wiezikon b. Sirnach
071 570 08 66
info@elsebeki.ch

Region Zürich und Zentralschweiz

Peter Hage
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich
Tel. 043 300 17 69
schweiz@bebsk.de